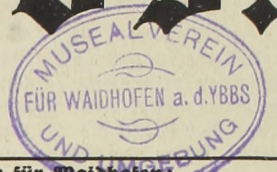


Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vier-spaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 19.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 15. Mai 1915.

30. Jahrg.

Amtliche Mitteilung

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Zl. 1398.
Turmwächterbestellung.

Rundmachung.

Es gelangt die Stelle des Turmwächters am Stadtturm in Waidhofen a. d. Ybbs zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist eine Befoldung von monatlich 50 K, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung verbunden.

Die Stadtgemeinde behält sich das Recht der sechs-wöchentlichen Kündigung vor.

Gesuche sind unter Nachweis der Geburts- und Heiratsdaten sowie Angabe des Familienstandes beim Stadtrate einzubringen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 8. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Z. M. 400.

Aufnahme in die k. k. Militär-Unterrealschule in Bruck a. d. Leitha, in die k. k. Militär-Oberrealschule und der k. k. Franz Josef Militärakademie in Wien.

Die allgemeinen und besonderen Bestimmungen hinüber, sowie die Skizze über den Umfang der Aufnahmeprüfungen können von Interessenten beim Stadtrate eingesehen werden, bezw. werden nach Maßgabe des vorhandenen Vorrates an Interessenten abgegeben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 28. April 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Zl. 975/2.

Rundmachung.

Hafervorräte.

Die Pferdebesitzer werden hiedurch aufmerksam gemacht, daß infolge Schwindens und Unerklichkeit der

vorhandenen Hafervorräte die Ausgabe von reinem Hafer eingestellt werden muß.

Zur Ausgabe gelangt bis auf weiteres ein Mischfutter, bestehend zur Hälfte aus Haferschrot, je zu einem Viertel aus Rüben und Reiszuttermehl.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 11. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns vom 12. Mai 1915, Zl. F 1362, betreffend Festsetzung der Tage, an denen der Verkauf von Fleisch und die gewerbmäßige Verabreichung von Fleischspeisen gestattet ist.

Auf Grund der Ministerialverordnung vom 8. Mai 1915, R. G. Bl. Nr. 113, wird angeordnet:

§ 1.

Der Verkauf von Fleisch im Sinne der angeführten Ministerialverordnung, sowie die gewerbmäßige Verabreichung von Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, ist an allen Tagen der Woche mit Ausnahme von Dienstag und Freitag gestattet.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Rundmachung in Kraft.

Bienerth m. p.

Verordnung des Ministers des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsminister und dem Ackerbauminister vom 8. Mai 1915, betreffend die Sicherstellung der Fleischversorgung.

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 10. Oktober 1914, R. G. Bl. Nr. 274, wird für die Dauer der durch den Kriegszustand verursachten außerordentlichen Verhältnisse verordnet, wie folgt:

§ 1.

Der Verkauf von Fleisch, roh oder zubereitet (gekocht, gebraten, gefeilt u. dgl.), sowie die gewerbmäßige Ver-

abreichung von Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, ist nur an fünf Tagen der Woche gestattet.

Unter Fleisch wird in dieser Verordnung Rind-, Kalb-, Schweine- und Hühnerfleisch, mit Ausnahme von Würstwaren und inneren Organen der geschlachteten Tiere, wie Lunge, Leber, Nieren, Filz, Hirn u. dgl. verstanden.

§ 2.

Die politische Landesbehörde hat die Tage, an denen der Verkauf von Fleisch und die gewerbmäßige Verabreichung von Fleischspeisen gestattet ist, festzusetzen und öffentlich bekanntzugeben.

§ 3.

In ganz besonders berücksichtigungswürdigen Fällen, insbesondere für Heilanstalten, kann die politische Bezirksbehörde oder die von dieser bestimmte Stelle fallweise über Ansuchen Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 1 und 2 bewilligen.

Gewerbetreibende, die auf Grund einer solchen Bewilligung Fleisch an Dritte abgeben, haben ein Vormerkbuch zu führen, aus dem die Behörde, von welcher die Bewilligung erteilt wurde, der Name und der Wohnort der Partei sowie die an jede Partei abgegebene Menge und Gattung von Fleisch ersichtlich sein muß.

§ 4.

Die Bestimmungen der §§ 1—2 finden auf den Verkauf von Fleisch zum Zwecke der Verköstigung der im Bezuge der Naturalverpflegung stehenden Militärpersonen keine Anwendung, die Fleischhauer dürfen aber das Fleisch nur gegen eine Bestätigung ausfolgen, die in das Vormerkbuch (§ 3) einzutragen ist.

§ 5.

An den Tagen, an denen der Verkauf von Fleisch nicht gestattet ist, dürfen die Gewerbetreibenden in ihren den Kunden zugänglichen Geschäftsräumen Fleisch nicht auf Lager halten.

Die politische Bezirksbehörde und in Orten, wo eine eigene landesfürstliche Polizeibehörde besteht, auch diese ist befugt, durch ihre Organe in den Räumen, in denen

Fürstin Baranow.

Novelle von Reinhold Drimann.

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

So eilig, als es seine mannigfachen Verpflichtungen nur immer zuließen, traf er seine Vorbereitungen, und nachdem er mehrere lange Konferenzen mit seinem Assistenten gehabt, sah er bis zum Morgengrauen emsig schreibend an seinem Arbeitstische.

Mit schwerem Kopfe und brennenden Augen nahm er dann die unglückselige Depesche abermals zur Hand. Erst jetzt fielen ihm die Seltsamkeiten derselben auf. Nicht die Fürstin, sondern eine ihm ganz unbekannte Alice Reimann hatte sie an ihn abgehen lassen. Vielleicht war die Absenderin jene von Asta einmal erwähnte junge Verwandte, vielleicht aber auch nur eine dienende Person ihrer Begleitung. Und es stand ausdrücklich darin, daß die Fürstin trotz ihrer Verzweiflung sein Kommen nicht wünschte, daß er sie durch daselbe gleichsam überraschen sollte, — sie, die ihr Söhnchen so über alles liebte und die so voll unbegrenzten Vertrauens war in seine ärztliche Kunst! Wo war eine Lösung zu suchen für dies unbegreifliche Rätsel? Waren sie einander schon so fremd geworden, daß es Asta in diesen schweren Stunden nicht vor allem nach dem Manne verlangte, dem sie doch ihr ganzes Schicksal anvertrauen wollte, oder hatte sie einen anderen, geheimnisvollen Grund, ihn gerade jetzt von sich fern zu halten? Ueber dem unerfreulichen Grübeln bezwang den Professor der Schlaf, und er fühlte sich totmatt, als er nach zwei Stunden aus seinem unruhigen Schlummer in dem unbequemen Lehnstuhl emporfuhr. Er hatte kaum noch Zeit, seinen Anzug zu wechseln, um früh genug zum Bahnhofe zu gelangen. Als er eben in den Wagen stieg, überreichte ihm der Postbote mehrere Briefe und er sah auf den ersten Blick, daß auch ein Billet von Astas Hand

unter ihnen war. Aber wenn er erwartet hatte, darin nähere Aufschlüsse über die Gefahr, von welcher Guido bedroht war, zu finden, so sah er sich auf eine eigentümliche Weise enttäuscht. Die Fürstin bat in aller Kürze und in hastigen, flüchtigen Schriftzügen um Entschuldigung wegen ihres Schweigens; sie fühlte sich nicht ganz wohl und auch die Kränklichkeit ihres Söhnchens machte ihr einige Sorge. Doch habe das alles nicht viel zu bedeuten und sie werde ihn binnen Kurzem durch ein ganz ausführliches Schreiben entschädigen. Nichts von einer Vermutung oder von ernstlicher Furcht für das Leben des Knaben und doch war dieser Brief kaum vierundzwanzig Stunden vor der verhängnisvollen Depesche aufgegeben worden! — Hier war ohne Zweifel irgend ein Unerklärliches im Spiele, dessen Auflösung gefunden werden mußte, wie auch immer die Folgen sich gestalten mochten.

Nach einer überaus anstrengenden Reise, deren unvermeidliche Unterbrechungen der Professor auf das allergeringste Maß beschränkt hatte, langte Nordenfeld um die Abendstunde eines Frühlingstages von echt italienischer Pracht in dem reizend gelegenen Flecken am Ufer des Lago maggiore an. Wie es die unbekannte Absenderin des Telegrammes verlangt, hatte er keine Nachricht von seinem bevorstehenden Eintreffen gegeben, und als ihn jetzt ein Lohndiener zu der von der Fürstin bewohnten Villa brachte, durfte er ganz sicher sein, um diese Zeit von niemandem erwartet zu werden. Die unruhige Spannung, die ihn seit dem Empfang der Depesche nicht mehr verlassen, hatte sich gegen Ende der Reise so sehr gesteigert, daß er dem Augenblick, der ihm über das Schicksal des armen Kleinen Gewißheit bringen sollte, fast wie einer Erlösung entgegen sah. Zum Glück zeigte ihm die erste Persönlichkeit, die den Eintretenden im Portikus des eleganten, kleinen Landhauses empfing, ein bekanntes Gesicht. Es war Josef, ein alter, erprobter Diener des verewigten Fürsten, welcher sich bei der Witwe seines Herrn in die Stellung

eines Haushofmeisters und Intendanten emporgeschwungen hatte. Seine Ueberraschung bei dem Erscheinen des Professors war groß und seine Freude eine ungeheuerliche. Aber er hatte Mühe, Nordenfelds hastige Fragen der Reihe nach zu beantworten.

Dem Befinden des kleinen Prinzen hatten die ersten derselben gegolten, und es war nichts Günstiges gewesen, was Josef darauf hatte erwidern können. Schon seit zehn Tagen müsse der arme, junge Patient das Bett hüten.

Die beiden französischen Aerzte, welche täglich zu wiederholten Malen vorprächen, hätten ihm mit ihren Kuren und Medikamenten wohl arg genug zugehakt; aber besser sei es darnach noch nicht geworden. Die Doktoren machen vielmehr in den letzten Tagen recht ernste Gesichter und die Frau Fürstin sei vor Verzweiflung nahe daran, selber ernstlich zu erkranken.

„Und wo ist die Frau Fürstin jetzt? Wollen Sie mich bei ihr melden?“

Josefs Antlitz drückte eine gewisse Bedenklichkeit aus. „Durchlaucht haben sich vor einer Stunde in ihr Schlafgemach zurückgezogen, — wahrscheinlich aus übergroßer Ermattung nach vielen durchwachten Nächten! Wenn indessen der Herr Professor wünscht, daß ich die Kammerfrau in Kenntnis setze —“

„Unter keiner Bedingung!“ unterbrach ihn Nordenfeld rasch. „Nur den Patienten wünsche ich auf der Stelle zu sehen. Zeigen Sie mir das Krankenzimmer!“

Josef ging voraus und klopfte mit der Konjunkt eines wohlgeschulten Dieners an eine Tür im Erdgeschoß. Eine leise, wohlklingende Stimme antwortete von drinnen und im nächsten Augenblick überschritt Nordenfeld die Schwelle. Es herrschte nur eine gedämpfte Helligkeit, das matte Licht des italienischen Sonnenunterganges in dem Gemache, und der Professor sah weniger das Gesicht als die feinen, mädchenhaften Umrisse einer schlanken Frauengestalt, die ihm rasch bis beinahe zur Tür entgegengekommen war.

Fleisch feilgehalten wird, jederzeit Besichtigungen vorzunehmen und Geschäftsaufzeichnungen einzusehen.

§ 6.

Die Gemeinden sind zur Mitwirkung bei der Durchführung dieser Verordnung verpflichtet.

§ 7.

Übertretungen dieser Verordnung und der auf Grund derselben erlassenen Vorschriften werden, sofern die Handlung nicht einer strengeren Strafe unterliegt, mit einer Geldstrafe bis zu zweitausend Kronen oder mit Arrest bis zu drei Monaten, bei erschwerenden Umständen aber mit einer Geldstrafe bis zu fünftausend Kronen oder mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft.

Wird die Übertretung von einem Gewerbetreibenden begangen, kann außerdem, sofern die Voraussetzungen des § 133 b, Abs. 1, lit. a) der Gewerbeordnung zu treffen, die Entziehung der Gewerbeberechtigung verfügt werden.

§ 8.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Heinold m. p.

Zentner m. p.

Schuster m. p.

Verordnung des Ministers des Innern im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister vom 11. Mai 1915, betreffend das Verfüttern von Hafer.

Auf Grund des § 38 der Kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915, R. G. Bl. Nr. 41, mit welcher der Verkehr mit Getreide und Mahlprodukten geregelt wird, wird verordnet, wie folgt:

§ 1.

§ 3, lit. d) der Kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915, R. G. Bl. Nr. 41, wird aufgehoben.

Alle auf Grund des § 2 dieser Kaiserlichen Verordnung erteilten Bewilligungen zum Verfüttern von Hafer werden außer Kraft gesetzt.

§ 2.

Bis auf weiteres dürfen Pferdehalter für jedes Pferd im Durchschnitt höchstens 1 Kilogramm Hafer (rein, gemischt, geschrotet) täglich verfüttern.

Eine Erhöhung dieses Ausmaßes durch behördliche Bewilligung auf Grund des § 2 der angeführten Kaiserlichen Verordnung ist unzulässig.

§ 3.

Übertretungen dieser Verordnung werden von der politischen Bezirksbehörde mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Kronen oder mit Arrest bis zu drei Monaten, bei erschwerenden Umständen aber mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 17. Mai 1915 in Kraft.

Heinold m. p.

Zentner m. p.

Kriegs-Kochkurze.

Um zu sparsamster Verwendung der im Haushalte vorhandenen Nahrungsmittel und zu entsprechender

Verarbeitung der Ersatzmehlsorten und anderen Fruchtgattungen (Gerste, Mais, Hafer, Heiden, Kartoffel usw.) Anregung zu geben, veranstaltet der Landesauschuh im Einvernehmen und unter Mitwirkung der Gemeinde ein- bis dreitägige, unentgeltliche, rein praktische

Kriegs-Kochkurze

für Frauen und Mädchen mit folgendem Programm: Herstellung von Speisen unter Verwendung von Milch- und Ersatzmehlen (Maismehl, Maisgrieß, Gerstenmehl, Kornmehl, gemischtes Kriegsmehl, Heidenmehl und Kartoffel), Suppen, Gemüsegerichte, kleinen Fleischspeisen, Mehlspeisen, Kuchen, Krankenstülpespeisen für den mittleren Haushalt unter Zugrundelegung der größten Sparsamkeit, weiters Broterzeugung und Kochen mit der Kochkurze.

Die Speisen werden unter Anleitung der Kochlehrerin für je 5 Personen von den Teilnehmerinnen hergestellt, verkostet und nach Herstellungskosten verrechnet.

Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt im Kurslokal.

Die Kurze werden solange fortgesetzt, als sich Teilnehmerinnen melden.

Kurslokal und Beginn werden durch Anschlag bekanntgegeben.

Wien, im April 1915.

Der Landesauschuh

des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Mayer, Referent.

Wo find die Lebensmittel?

Unter dieser Ueberschrift schrieb die in Klagenfurt erscheinende „Allgemeine Bauern-Zeitung“: Diese Frage ist im Laufe der letzten Zeit oft aufgeworfen worden, ohne daß jemand eine wirklich erschöpfende und befriedigende Antwort geben konnte. Wohl wird nicht selten gesagt, daß die Knappheit an Lebensmitteln zum guten Teile künstlich herbeigeführt worden ist, dadurch, daß gewissenlose Spekulant große Vorräte angehäuft haben, diese jedoch nicht auf den Markt bringen. Diese Meinung scheint denn auch die richtige zu sein, wie sich jedermann überzeugen kann, der den Anzeigenteil der Wiener Tageszeitungen aufmerksam verfolgt. Es werden da enorme Mengen solcher Lebensmittel zum Verkaufe angeboten, deren Preise jetzt eine schwindelnde Höhe erreicht haben. Jetzt also sind diese Lebensmittel in großen Massen vorhanden; um weniger Geld aber waren sie nicht verkäuflich. Diese Behauptung, daß gewissenlose Spekulant die Kriegsnot zu verbrecherischem Wucher benutzen, soll im Nachstehenden durch Tatsachen erhärtet werden. Und zwar seien einige Anzeigen aus dem „Wiener Tagblatt“ angeführt, die im Laufe der letzten Tage erschienen sind. In dem genannten Blatte vom 30. März ist folgendes angeboten:

„1 Waggon Tee, Qualitätsware, sehr preiswert abzugeben, auch kistenweise.“

Und es hieß doch bisher stets, Tee sei überhaupt nicht erhältlich! Hier aber hat einer der gewissen Leute den Tee gleich waggonweise vorrätig gehalten.

Ein beliebtes Spekulationsobjekt ist auch Reis, wie die folgenden Anzeigen beweisen:

„Ein Waggon Reis prompt abzugeben, Zuschriften an Beck und Herzfeld, Wien.“

„3 Waggon Reis sofort greifbar. Zuschriften nur von Selbstkäufern an.“

Neben Tee und Reis ist aber auch das Petroleum ein Gegenstand des wucherischen Treibens. Auf dem Markte herrscht eine gewisse Knappheit, die Preise sind in die Höhe geschwollen und nun kommen die Hyänen des Krieges und fordern ihre Beute. — Dasselbe gilt von Mais, Mehl und vor allem von Kartoffeln. Welche Mengen dieser Artikel von einzelnen Wucherern aufgehäuft sind, das mögen die folgenden Anzeigen beweisen:

„1 Zisterne Petroleum nur an Selbstkäufer prompt abzugeben.“

„100 Waggons Woltmann-Kartoffeln, 100 Kilo zu K 12.20, — 2 Waggons gepresstes Sauerkraut in Fässern 24 K ab Budapest abzugeben.“

„Zu verkaufen! 20 Waggon weißes Maismehl, 10 Waggons Maisgrieß, 15 Waggons Woltmann-Erdäpfel, ein Waggon Erdäpfelmehl, ein Waggon Rübe in Schalen.“

„Einige Waggons gelbe Rüben, Petrusilienwurzeln und Zwiebel zu haben: Grünhut, Wien, 1. Bezirk.“

„2500 Waggon Mais und 100 Zisternen Petroleum habe preiswert abzugeben nur an ganz seriöse Reflektanten mit Angabe des Höchstpreises.“

Das ist so eine kleine Blütenlese aus einem Wiener Börsenblatte. Und täglich kann sie ins Unendliche vergrößert werden. Tee, Reis, Petroleum, Erdäpfel, Mehl und Mais, — alles ist in solchen Mengen vorhanden, daß uns um die Zukunft nicht bange sein braucht, wenn wir nur einigermaßen haushalten. Doch die Vorräte sind versteckt von gewissenlosen Wucherern und so ist diesen Leuten das Volk förmlich ausgeliefert. Allerdings meinen wir, daß die Regierung einigermaßen Abhilfe schaffen könnte, wenn sie solche Vorräte, die doch nur zu wucherischen Zwecken von Händlern, nicht von Erzeugern aufgehäuft wurden, ganz einfach beschlagnahmen und so den gewissenlosen Spekulant ihr Handwerk legen würde. Die „Adressen“ solcher Lebensmittelwucherer sind ja in den Anzeigen der Blätter stets gegeben. Die Regierung braucht also nur mit festem Griffe zugreifen.

Die 500jährige Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses.

Berlin, 9. Mai. „Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, bestimmte Kaiser Wilhelm als Gedenktag der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses den 21. Oktober, da am 21. Oktober 1415 die Erhebung auf dem Landtage in Berlin stattfand. Gemäß der kaiserlichen Entschliessung soll die Feier des Gedenktages auf Schulfeiern am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier am folgenden Sonntage, dem 24. Oktober, beschränkt werden. Auf Grund dieser Bestimmung ordnete der evangelische Oberkirchenrat in Berlin schon jetzt an, daß am 24. Oktober in allen Kirchen beim Hauptgottesdienste der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses gedacht werde. Die näheren Bestimmungen über

und Rauschen, welches von außen her durch das offene Fenster ins Zimmer drang. Dies ungewisse, entmutigende Schweigen aber wurde dem jungen Mädchen bald unerträglich.

„Wie ist Ihre Meinung über meinen Zustand, Herr Professor?“ fragte sie. „Nicht wahr, Sie sind gewiß, daß er genesen werde?“

Wieder begegneten sich ihre Blicke und Alice erbebt vor dem Ausdruck tiefen Schmerzes in seinem ernsten, edlen Gesicht.

„Richten Sie diese Frage an Gott, nicht an mich!“ sagte er. „Es gilt einen Verzweiflungskampf gegen einen unbarmherzigen Feind und unsere Waffen sind leider nur armelig und schwach, — aber so weit die Kräfte sterblicher Menschen reichen, wollen wir ihn führen!“

Bestimmt von einem Gefühl, über dessen Natur er sich selber wohl kaum Rechenschaft gab, streckte er ihr seine Hand entgegen. Ohne Zögern legte Alice die ihrige hinein, aber durch ihre schlankte Gestalt ging ein Zittern, und unfähig, ihre tiefe Bewegung zurückzuhalten, drückte sie mit der Linken das Taschentuch an die Augen.

„O mein Gott!“ flüsterte sie unter Tränen. „Und meine ganze Hoffnung ruht auf Ihnen!“

„Könnte ich dies junge Menschenleben mit meinem eigenen retten, — ich glaube nicht, daß ich zögern würde, es zu tun. Ich liebe das Kind, wie wenn es mein eigenes wäre, und nie habe ich die Ohnmacht meiner Wissenschaft vernichtender empfunden, als an diesem kleinen Krankenbett! — Aber wir sollen darum nicht kleinmütig und untätig verzweifeln. Noch ist uns nicht jede Hoffnung genommen, und wenn es uns dennoch bestimmt wäre, zu unterliegen, so sei es nur nach einem Widerstand bis zum Aeußersten!“

(Fortsetzung folgt.)

„Herr Professor von Nordenfeld?“ klang es in weichen Lauten und mit dem unerkennbaren Ausdruck einer freudigen Bewegung an sein Ohr, und noch ehe er ihr durch ein Wort oder eine Verbeugung hatte antworten können, fuhr die Sprechende fort: „O, es ist ja kein Zweifel, daß Sie es sind! Welch ein Glück, daß wir Sie endlich bei uns haben, — und wie dankbar bin ich Ihnen, daß Sie auf mein Telegramm hin so schnell gekommen sind! Sie müssen ja Tag und Nacht gefahren sein, um das möglich zu machen.“

So rührend herzlich klangen ihre einfachen Worte, daß kein Empfang dem Professor hätte sympathischer sein können, als dieser.

„In der Tat, mein Fräulein“, sagte er, „ich glaube nichts verjäumt zu haben, was in meinen Kräften stand! Aber warum hat man mich nicht früher benachrichtigt? Ich würde auf die erste Kunde von Guidos Erkrankung hieher geeilt sein!“

„Auch ich beklage bitter, daß es nicht geschah! Aber so Gott will, ist es ja noch nicht zu spät! Seitdem ich Sie vor mir sehe, ist es mir, als müsse nun alles gut werden. Ach, Sie können ja nicht ahnen, was wir in diesen entsetzlichen Tagen gelitten haben!“

Sie führte ihn zu dem kleinen Krankenbett, das man ganz nahe an das offene Fenster gestellt hatte. Das Kind lag in einem unruhigen, fieberhaften Schlummer. Sein Gesichtchen war noch viel zarter und durchsichtiger geworden, seitdem der Professor es zum letztenmal gesehen, und in seinem Kranze blonder Locken hatte es jenen Anschein überirdischer Verklärung, der dem Auge des Arztes ein so wenig erfreuliches Zeichen ist. Die Haut war so weiß wie die Kissen des Bettchens und nur auf den Wangen brannte eine heiße Röte. Ohne ein Wort zu sprechen, ließ sich Nordenfeld neben dem Lager nieder und begann eine vorsichtige Untersuchung des armen, kleinen Patienten. So zart ging er dabei zu Werke und so liebevoll war sein Bemühen, dem Kinde jeden Schmerz und jede unangenehme Empfindung zu

ersparen, daß es etwas Rührendes haben mußte, den kraftvollen, redenhaften Mann in seinem ärztlichen Tun zu beobachten. Das Auge des jungen Mädchens folgte jede seiner Bewegungen mit der höchsten Spannung, und sie war ängstlich bemüht, ihm das Ergebnis seiner Untersuchung vom Gesicht abzulesen. Aber die ernsten Züge blieben unbeweglich und es schien sogar, als breite sich ein immer tieferer Schatten über sie aus.

„Sie haben den Kleinen während des bisherigen Verlaufes seiner Krankheit beobachtet, mein Fräulein?“ fragte der Professor, seine Hand noch einmal auf die heiße Stirn des Kindes legend.

„Ich habe dies Zimmer nur selten und nie auf mehr als zwei oder drei Stunden verlassen!“ erwiderte sie einfach und gewiß nicht mit dem Bestreben, sich um dieses aufopfernden Pflegerinnenendienstes willen zu rühmen. Aber Nordenfeld blickte doch überrascht empor und jetzt, wo ihr Antlitz heller beleuchtet war als bei seinem Eintritt, mußte er über die frappierende Ähnlichkeit erstaunen, welche dies seine Gesicht mit demjenigen der Fürstin Baranow zeigte. Nur sanfter und reiner erschienen ihm die Züge des jungen Mädchens, nur unschuldvoller und kindlicher der Ausdruck ihres Auges! Es war ihm, wie einem, der bisher eine fremde, gleichgültige Unterhaltung mit einem anderen geführt hat, und der nun plötzlich die Entdeckung macht, daß dieser andere sein herzlichster, vertrauester Freund gewesen. Ein rasches Wort, eine Frage wollte sich ihm auf die Lippen drängen, aber da schlug ein leiser, schmerzlicher Seufzer des kleinen Guido an sein Ohr und damit war auch vor dem Bewußtsein seiner Pflicht jede andere Bewegung verstummt. Seine raschen, kurzen Fragen bezogen sich nur auf den Zustand des Patienten und eben so einfach, sachlich und klar waren die Antworten, die er empfing.

Als das kleine Verhör zu Ende war, trat wieder tiefe Stille ein, nur unterbrochen durch Guidos ungleichmäßige Atemzüge und durch ein leises Flüstern

die Gestaltung der kirchlichen Feier bleiben je nach der Kriegslage vorbehalten.

Der europäische Krieg.

Die Demission des Kabinetts Salandra. — Die russischen Niederlagen in Galizien. — Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz. — Englische Mittelung: über die Dardanellen-Kämpfe.

Aus Rom ist eine wichtige Nachricht eingetroffen. Das Kabinett Salandra hat dem König seine Demission überreicht. Diese Tatsache ist die Frucht der in den letzten Tagen abgehaltenen vielfachen Beratungen, zu denen Giolitti, der hervorragendste Staatsmann des heutigen Italien, herangezogen worden war. Als der König von Italien an Giolitti die Einladung zur Besprechung erging, schrieb die Giolitti nahestehende „Stampa“: „Krone und Regierung konnten unmöglich das Land in einen Krieg stürzen, ohne seinen angesehensten Staatsmann zu hören. Er hat pflichtgemäß, mit vollster Klarheit und Offenheit sein Widerstreben gegen den Krieg bekundet. Obwohl das vorausgehende worden war, hat es überall den tiefsten Eindruck gemacht, weil Giolitti zweifellos aus voller Kenntnis der Lage urteilen konnte. Wenn Giolitti Oesterreichs Anerbietungen annehmbar findet, muß die Regierung dem Rechnung tragen. Diese Ueberzeugung hat ein allgemeines Aufatmen zur Folge. Man fühlt sich befreit, namentlich vom Druck der Ausstreuung, daß Italien bereits unwiderruflich mit dem Dreiverband abgeschlossen habe. Wir sind noch frei in unseren Entschlüssen. Mag besprochen worden sein, was da will, niemals ist es zu spät, um die furchtbare Kriegsgeißel zu vermeiden und eine ehrenvolle, vorteilhafte und friedliche Lösung vorzuziehen.“

Wenn nunmehr Salandra und sein Kabinett ihre Entlassung genommen haben, die voraussichtlich angenommen werden wird, so dürfte wohl kein anderer als Giolitti berufen und in der Lage sein, die Regierung zu übernehmen. Durch diese Wendung wird wohl die Hoffnung auf eine günstige Lösung der „italienischen Frage“ ein wenig verstärkt, doch wäre es sehr verfrüht, darin bereits eine entscheidende Besserung in dem Verhältnis zwischen Italien und den Zentralmächten zu erblicken. Es ist sicher, daß die sogenannten „Interventionisten“, das sind diejenigen, die den Eintritt Italiens in den Krieg an der Seite des Dreiverbandes fordern, jetzt eine um so eifrigere Verhegungstätigkeit im Lande entfalten werden und daß die im Sold Englands und Frankreichs stehende italienische Presse jetzt erst recht mit allen Mitteln im Dienste des Dreiverbandes arbeiten wird. Wesen diese Blätter fähig sind, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man liest, wie z. B. der „Secolo“ gegen Giolitti und seine Anhänger loszieht. Das Blatt schreibt u. a.: „Keine politische Idee, keine Ueberzeugung leitet diese Bande von politischen Piraten, dieses lieblose und schamlose Pack, das mit den Fremden buhlt, sich des revolutionären Sozialismus bedient und Italien an den Rand des Abgrundes und des Bürgerkrieges treibt.“ Giolitti wird also keinen leichten Kampf zu führen haben, wenn er, wie man annehmen kann, die Regierung übernehmen sollte mit dem Programm, die Neutralität Italiens zu erhalten. Die Entscheidung soll nach den bisherigen Meldungen der am 20. d. zusammentretenden Kammer vorbehalten bleiben, in der Giolitti über eine Mehrheit verfügen dürfte. Aber die Gemüter sind so erhitzt, daß es schon jetzt zwischen den Abgeordneten, die sich in Montecitorio einfanden, zu scharfen Auseinandersetzungen, ja fast zu Tötlichkeiten kam, und so muß man der künftigen Kammerberatung wohl mit der Befürchtung entgegensehen, daß es zu Stürmen kommen kann, in denen die Beschlussfähigkeit der Kammer untergehen könnte.

Der gestrige Bericht des österreichischen Generalstabes enthält die bedeutame Feststellung, daß die siegreichen österreichischen und deutschen Truppen die dritte und achte russische Armee bis zur Vernichtung geschlagen und in ihrem Vordringen vom Dunajec und den Beskiden bis zum San 130 Kilometer heimatlichen Bodens erkämpft haben. Die Summe der Gefangenen, die vom 2. bis 12. Mai mittags gemacht wurden, beträgt 143.000 Mann, doch stellt auch diese hohe Ziffer noch nicht die Gesamtsumme der Gefangenen dar, da noch immer einzelne abgetrennte russische Truppenteile den Unseren in die Hände fallen und auch in den Kämpfen östlich des Ujzoker Passes, wo unsere Truppen bis südlich Turka vordrangen, wieder 4000 Russen gefangen genommen wurden. Die russischen Gesamtverluste dürfen gewiß mit mehr als 200.000 Mann beziffert werden; rechnet man dazu die Verluste an Geschützen und Maschinengewehren — der österreichische Bericht gibt als bisherige Beute etwa 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre an — und sonstigem Kriegsmaterial, so ist wohl die Annahme berechtigt, daß die Reste der dritten und achten russischen Armee gewiß nicht in der Verfassung und in der Lage sein können, die wenn auch wohlbesetzte San-Linie längere Zeit zu verteidigen. Schon die bedeutende Längenausdehnung dieser Front — 150 Kilometer — würde

eine stärkere Besetzung mit Truppen erfordern, als den fast völlig vernichteten zwei Armeen noch zur Verfügung stehen. Ob es den Russen möglich ist, noch genügend starke Kräfte zur Stärkung der San-Linie herbeizuschaffen, ist wohl sehr die Frage.

Immer weiter greifen die Folgen des großen Sieges in Galizien auch auf das nördliche Uferland der Weichsel über. Der Bericht der deutschen Heeresleitung erwähnt, daß die Truppen des Generalobersten v. Bohnsch bis in die Gegend südlich und nordwestlich von Kielce vorgezogen sind. Diese Angabe ist aber bereits durch den österreichischen Bericht überholt, in dem mitgeteilt wurde, daß die Gubernementshauptstadt Kielce von den deutschen Truppen erobert wurde. Die wichtige Industriestadt an der Bahn nach Zwangorod war nach dem großen strategischen Rückzug der Verbündeten von der Weichsel innerhalb der russischen Befestigungsfront geblieben; nun ist sie nach der Flucht des Gegners aus dem Nida-Abchnitt wieder deutscher Besitz geworden.

Für den Zusammenbruch seiner Armeen in West- und Mittelgalizien sucht sich der Gegner einigermaßen in Ostgalizien schadlos zu halten. Durch schleuniges Zusammenziehen von Reservern am Nordufer des Dnjeistr gelang es ihm, bei Zaleszczyki eine numerische Ueberlegenheit gegenüber unseren dortigen Angriffskolonnen zu erlangen und diese zur Aufgabe des vor vier Tagen besetzten Ortes zu zwingen. Gleichzeitig mit der Wiedereinnahme der Stadt Zaleszczyki gingen starke russische Kräfte über den Dnjeistr und stießen auf den 17 Kilometer weiter westlich liegenden Ort Horodentka vor. Aber dieser lokale Vorstoß kann für die Kriegslage in Galizien kaum eine Bedeutung haben und die verheerende Niederlage der Russen in keiner Weise ausgleichen.

Ueber die Lage auf dem deutsch-französischen Kriegsschauplatz schreibt Major a. D. Morath im „Berl. Tageblatt“: „Die Kämpfe bei Ypern weisen ein augenblickliches Abflauen auf. Wenn General French meldet, er habe seit Sonntag fünf Angriffe der Deutschen im Osten Yperns erfolgreich abgewiesen, so wird es sich, da in unseren amtlichen Berichten kein vergebliches Anlaufen Erwähnung findet, wohl um Erkundigungen gehandelt haben, deren Absicht gar nicht ist, sich auf Gefechte einzulassen. Dafür ist es auf der feindlichen Angriffsfront Arras und Armentiers um so lebhafter. Es handelt sich um eine Offensive der Feinde mit stärkeren Kräften, also um den von Ritchener seit langem angekündigten Matkriegsbeginn. Die Ankündigung war gewiß unserer Heeresleitung nicht unlieb. Daß der britische Kriegsminister Wort hält, hat seine Gründe vielleicht mehr in der Eigenart des Koalitionskrieges, der es nicht verträgt, Abmachungen aus dem Wege zu gehen, als in einer vollkommenen Bereitschaft der ebenfalls angekündigten Armee von mehreren Millionen weißer und farbiger Engländer. Die seit rund zwei Wochen schwimmenden Truppentransporte haben ohne Zweifel ziemlich beträchtliche Neuträfte nach Frankreich gebracht, keineswegs aber Millionen. Dazu reichte die Transportdauer, selbst in Anbetracht der großen maritimen Mittel Englands, nicht aus. Was Frankreich für diese Offensive zwischen Ostern und Pfingsten bereitgestellt und ins Feuer gebracht hat, ist schwer zu sagen. Es kann der großen Lagerfestung Paris entnommen sein, die sich zurzeit nicht bedroht fühlt, es kann auch aus dem nunmehr ausgebildeten Jungersatz bestehen, und schließlich auch aus Truppen, die nach den Kämpfen in der Champagne und zwischen Maas und Mosel eine gewisse Erholungszeit zugebilligt bekamen. Wie die Kämpfe ihren Verlauf nehmen werden, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Haben wir auch die feste Ueberzeugung, daß sie dem Feinde nicht den großen erhofften Gewinn, unsere Vertreibung aus Nordfrankreich und Flandern, bringen werden, so kann der Ansturm großer numerischer Ueberlegenheit uns doch das normale Bild einer hin- und herwogenden Schlacht bringen, die im allgemeinen frontal ausgekämpft wird und daher von nicht unerheblicher Dauer sein und trotzdem ohne entscheidende Schläge bleiben kann. In solchem Schlachtenbild ist das Aufgeben einzelner Fronten keine Katastrophe, und wenn die Franzosen am 9. Mai zwischen Carency und Neuville (südwestlich Lens) uns Schützengräben entrißen, so haben sie ihren Erfolg schon am nächsten Tage und bis jetzt blutig verteidigen müssen, ohne die Sicherheit zu gewinnen, uns dort dauernd zu vertreiben.“

Im Oberhause gab Lord Greve Aufklärungen über die Lage an den Dardanellen und teilte mit, daß in der Nacht des 2. Mai ein Angriff auf die ganze Linie der Alliierten gerichtet wurde, der unter zahlreichen Verlusten für die Engländer wie für den Feind abgeschlagen wurde. Die Stellung der feindlichen Reservern wurde durch Scheinwerfer entdeckt, worauf ihnen durch französische 7.5 Zentimeter-Kanonen große Verluste beigebracht wurden. In den folgenden Nächten bis zum 6. Mai wurden die Angriffe wiederholt mühelos zurückgewiesen, so daß die Engländer Fortschritte machten. Die Stellungen der Alliierten waren inzwischen verstärkt und neue Truppen herangezogen worden. Die Franzosen besetzten einen wichtigen Punkt am linken Flügel und fügten dem Feinde durch Bajonettangriffe schwere Verluste zu. Auch Australier und Neuseeländer verrichteten nützliche Arbeit, indem sie den Feind auf einem engen Teile der Halbinsel in ein Gefecht verwickelten. Die Operationen wurden regelrecht durch die Flotte unterstützt.

Vernichtung eines englischen Panzerkreuzers.

Konstantinopel, 13. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Heute vormittags griff ein Teil der türkischen Flotte einen englischen Panzerkreuzer, welcher sich in der Mortobai am Eingange der Dardanellen befand, an. Der Kreuzer, an drei Stellen getroffen, sank sofort.

London, 14. Mai. Im Unterhause teilte der Marineminister mit, das Linienschiff „Goliath“ sei in den Dardanellen torpediert worden. Er befürchte den Verlust von 500 Mann.

Eine Verschwörung aufgedeckt.

Konstantinopel, 10. Mai. Wie „Tanin“ veröffentlicht, hat die Polizei Beweise einer Verschwörung größten Umfanges in Händen, deren Seelen in den Kreisen der höchsten englischen, französischen und griechischen Beamten und Diplomaten zu finden sind, die sich mit türkischen Verschwörern verbunden haben. Zu den letzteren zählen der Prinz Sabbale Heddin, ferner Scheriff Pascha, ehemaliger türkischer Gesandter in Stockholm und Madrid, dann der Führer der ehemaligen revolutionären Offiziersliga, sowie eine Anzahl verräterischer osmanischer Griechen. Sitz der Verschwörung war Athen. Die dortigen Leiter sind der englische Gesandte Elliot, der bisherige Ministerpräsident Venizelos und der vor kurzem aus dem Amte geschiedene Gesandte in Konstantinopel, Panas. Mitglieder in Athen sind der Attache der griechischen Gesandtschaft, Butas, der Archivar dieser Gesandtschaft, Nicolaides und eine Menge mit englisch-französischen Geldern bezahlter Personen. Zweck der Verschwörung war der Sturz der türkischen Regierung, Zerstörung der Flotte, insbesondere aber des Kreuzers „Sultan Selim“ („Goeben“), Ermordung der türkischen Staatsmänner und der deutschen Offiziere und der ungehinderte Einzug der englisch-französischen Truppen in Konstantinopel. In den Händen der Polizei befinden sich die bereits aufgestellten Listen des neuen Kabinetts mit Scherif Pascha an der Spitze, der angeblich schon Großwesiersuniform für sich bestellt hat, und ein Verzeichnis der neu anzustellenden Beamten. Vielleicht wäre der Plan geglückt, wenn nicht ein Mißgriff hinsichtlich des in Aussicht genommenen Polizeidirektors erfolgt wäre. Gerade dieser hat den Plan mit den Beweisen nunmehr der Polizei übergeben. Daraus ist auch ersichtlich, daß der englische Kriegsminister Lord Ritchener auf den Kopf eines bestimmten türkischen Ministers 20.000 Pfund ausgesetzt und dem Offizier, der das Zeichen zum Aufbruch in Stambul geben sollte, 20.000 Fr. versprochen hat.

Die schweren Belagerungsgeschütze von Skoda und Krupp.

Karlsbad, 10. Mai. Die „Karlsbader Morgenzeitung“ erhält vom Freiherrn v. Skoda, der sich gegenwärtig in Karlsbad aufhält, folgendes Schreiben:

„In Ihrem geschätzten Morgenblatte sehe ich, daß Sie an eine kurze Notiz über meine Person die Bemerkung knüpfen, daß die Skodawerke die Pläne für die 42 Zentimeter-Mörser verfaßt haben. Diesbezüglich erlaube ich mir, zu Ihrer freundlichen Orientierung mitzuteilen, daß Ihnen hier ein Mißverständnis unterlaufen ist. Die Skodawerke haben von schweren Belagerungskanonen außer den bekannten 30½ Zentimeter-Mörsern, genannt Motorbatterien, auch 42 Zentimeter-Haubitzen konstruiert und erzeugt. Diese Konstruktion und Erzeugung ging jedoch vollkommen unabhängig von den Kruppischen 42 Zentimeter-Mörsern vor sich und weder die Firma Krupp noch die Skodawerke haben gegenseitig gewußt, daß beide Firmen ein Geschütz gleichen Kalibers von 42 Zentimetern, die eine jedoch als Mörser, die andere als Haubitze erzeugt hatte. Auf allen Kriegsschauplätzen stehen die 30½ Zentimeter-Mörser in Verwendung, auf dem westlichen der Kruppische 42 Zentimeter-Mörser und auf dem östlichen auch die 42 Zentimeter-Skoda-Haubitzen.“

Torpedierung eines englischen Riesendampfers.

Die deutschen Unterseeboote an der Arbeit.

Eines der größten Passagierschiffe der Welt, der englische Amerikadampfer „Lusitania“ ist auf der Fahrt von Amerika nach England kurz vor Erreichung seines Zieles nahe der südrischen Küste von einem deutschen Unterseeboote torpediert worden und gesunken. Von 1978 Personen, die sich den letzten Meldungen zufolge an Bord befanden, sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, nur 500 bis 600 Personen gerettet worden. Ungeheure Werte an Kriegsmaterial, Goldbarren im Werte von 400 Millionen Mark in barem sind mit dem Schiffe, das an sich schon einen Wert von Millionen repräsentierte, in die Tiefe gesunken. Aber so sehr auch der Verlust so vieler Menschenleben unser Gemüt berühren mag, noch viel gewaltiger ist der Eindruck, den dieses Ereignis in seinem Zusammenhang mit dem Seekrieg zwischen England und Deutschland in der ganzen Welt machen muß. Man erwäge nur, das stolze Albion erklärt wieder und immer wieder, der Ozeanverkehr sei nach wie vor vollkommen sicher, englische Blätter machen sich lustig darüber, daß die deutsche Diplomatie die Torpedierung der „Lusitania“ schon Wochen vorher ankündigt und

die Passagiere eindrucklich warnt, die „Lusitania“ zur Ueberfahrt zu benutzen. England aber ist nicht imstande, sein größtes und schönstes Schiff wirklich zu schützen, wenige Meilen vor der heimischen Küste ereilt die angekündigte Katastrophe den Riesen der Dampfer, ein deutsches Unterseeboot, daß sich der gewiß möglichst großen Wachsamkeit der englischen Kriegsschiffe zu entziehen verstanden, torpediert ihn und versenkt ihn im Ozean.

Erzählung eines Ueberlebenden.

Der Journalist Cowper aus Toronto, ein Ueberlebender der „Lusitania“, der in Queenstown über den Untergang befragt wurde, erklärte:

Als sich der Dampfer Irland näherte, wurde scharfer Auslug gehalten. Ich sprach gerade mit einem Freunde, als ungefähr um 2 Uhr in einer Entfernung von 1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar wurde. Gleich darauf konnte man die weiße Schaumlinie eines Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Borderschiff getroffen. Es erfolgte eine laute Explosion. Teile des aufgerissenen Schiffskörpers flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweiter Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord zu neigen begann.

Die Befehle gingen sofort daran, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Ein sechsjähriges Mädchen bat mich, es zu retten. Ich brachte es in ein Boot, besüchte aber, das die Eltern umgekommen sind. Ich selbst bestieg das letzte Boot. Einige Boote konnten infolge des Ueberneigens des Schiffes nicht niedergelassen werden und mußten, als das Schiff sank, abgeschnitten werden. In der zweiten Klasse befanden sich viele Frauen. Ferner befanden sich ungefähr 40 Kinder im Alter von weniger als einem Jahre an Bord.

Obwohl die genauen Zahlen nicht festzustellen sind, ist es bereits sicher, daß weniger als 600 Personen gerettet wurden. Auch der amerikanische Millionär Vanderbilt ertrank. Die Ueberlebenden erklären, daß viele Passagiere durch die Torpedos getötet oder verwundet wurden. Auf dem Schiffe befanden sich 188 Amerikaner, 956 britische Untertanen und 109 Personen anderer Nationalität.

Eine deutsche Stimme.

Das Wolffsche Bureau meldet: Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist einer Reuter-Meldung zufolge durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt ist, erhebliche Mengen Munition und Kriegsgüter unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzen. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unternommen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington machte noch am 1. d. M. in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam; die englische Presse verpöbelte damals diese Warnung unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehre sichere.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Aufnahme in die k. k. Militär-Unterrealsschule in Bruck a. d. Leitha, in die k. k. Militär-Oberrealsschule und der k. k. Franz Josef Militärakademie in Wien.** Die allgemeinen und besonderen Bestimmungen hinüber, sowie die Skizze über den Umfang der Aufnahmeprüfungen können von Interessenten beim Stadtrat eingesehen werden, bezw. werden nach Maßgabe des vorhandenen Vorrates an Interessenten abgegeben.

* **Die k. k. Steuerämter** sind Sammelstellen für Kriegausleihe-Zeichnungen und können bei denselben auch Beträge mit 25 K, 50 K und 75 K gezeichnet werden. Formulare stehen kostenlos zur Verfügung.

* **Firmanachricht.** Herr Fabrikant Franz Schröckenfuchs wurde alleiniger Inhaber der protokollierten Firma F. Schröckenfuchs, Draht- und Drahtwarenfabrik, Waidhofen a. d. Ybbs. — Herrn Adolf Uher wurde bei obiger Firma Prokura erteilt.

* **Gewerbeprüfung.** Am letzten Sonntag vormittags fand im geometrischen Zeichensaale der hiesigen Oberrealsschule die Schlußfeier der gewerblichen Fortbildungsschule statt, zu der sich außer dem Direktor Dr. Puzer an der Spitze des Lehrkörpers noch der Obmann des Fortbildungsschulrates, Herr Direktor Scherbaum, Herr Abg. Anton Jar und aus dem Gewerbebestande die Herren Fukal und Behensky eingefunden hatten. Herr Direktor Dr. Paul Puzer gab einen Ueberblick über das abgelaufene Schuljahr, das trotz der verschiedenartigen Hemmungen infolge des Krieges doch ein recht erfolgreiches genannt werden könne. Von den zu Beginn des Unterrichtes eingeschriebenen 104 Schülern verblieben bis zum Schluß 85. Der Schulbesuch war mit 83 Prozent durchschnittlich ein recht befriedigender. Loben konnte der Herr Direktor auch das Verhalten der Schüler, indem 62 Lehrlinge die erste, 20 die zweite und nur 2 Schüler die dritte Note im Betragen erhielten. Dem fleißigen Schulbesuch entsprechend waren auch die Fortgangsergebnisse recht gute im abgelaufenen Schuljahre; das Lehrziel haben 92 Prozent der Schüler erreicht. Ein erfreuliches Zeichen mag

hervorgehoben werden, daß alle Lehrlinge sich zur deutschen Muttersprache bekannten. Nicht uninteressant ist auch die Zugehörigkeit der Lehrlinge zum Gewerbe; es waren: Bäcker 3, Buchbinder 1, Buchdrucker 1, Büchsenmacher 2, Bürstenbinder 1, Fleischhauer 2, Friseur 2, Hufschmiede 3, Bauschlosser 3, Maler und Anstreicher 1, Eisendreher 11, Mechaniker 1, Messerschmiede 3, Maschinenschlosser 16, Schuhmacher 5, Tischler 5, Zimmerleute 2, Zeugschmiede 5, Zuckerbäcker 1, Spengler 1, Faßbinder 1, Schneider 1, Tapezierer 1, Kaufleute 9, Glaser 1, Gärtner 1. Es war dem Herrn Direktor gegönnt, auch heuer wieder eine große Zahl fleißiger, sittsamer Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule mit Prämien auszuzeichnen. Durch Spenden von Seiten der Genossenschaften, dann der Firmen Böhler & Komp., Weny, Zeitlinger, Schröckenfuchs, Bammer und Bernhardt konnte der Betrag von 218 K verteilt werden. Davon erhielten Prämien — Sparkassenbücher zu je 16 K die Schüler Hinterleitner Engelbert bei Herrn Franz Brehm, Büchsenmacher, Hanzer Wilhelm bei Herrn Josef Hanzer, Tapezierer und Zubkowitz Franz bei Herrn Wickenhauser, Kaufmann; 17 Lehrlinge erhielten Einlagebücher zu je 10 K; außerdem erhielten 15 Schüler Prämien, bestehend aus Werkzeugen, die durch Vermittlung des Herrn Direktor Scherbaum die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer spendete. Allen Gönnern drückte Herr Direktor Doktor Puzer seinen verbindlichsten Dank aus. Er forderte alle Lehrlinge auf, auch fernhin treu ihre Pflicht zu erfüllen und den Gewerbebestand durch fleißige Arbeit zu ehren und zu schätzen. Auch die beiden anwesenden Vertreter des Gewerbebestandes richteten ernste Mahnworte an die Lehrlinge und drückten dem Herrn Direktor und dem Lehrkörper den Dank für die gehabte Mühe aus. Der Obmann des Fortbildungsschulrates, Herr Direktor Scherbaum, ermunterte die Lehrlinge in warmen Worten zu eifriger Arbeit, zu nie ermüdendem Vorwärtstreben auf der Bahn der Vervollkommnung. Auf dem tüchtigen Gewerbebestande ruhe ein Großteil der Volkskraft. Nur ein Lehrling, der in Schule und Werkstatt sich redlich mühte, das Beste zu leisten, sich zu vervollkommen an Wissen und manuellem Können, nur der wird einmal ein tüchtiger Geselle, ein tüchtiger Meister in seinem Gewerbe werden. Die schweren Tage, die über unserm Volke lasten, sie mögen uns Allen Ansporn sein, um in Zukunft mit unserer ganzen Kraft für Volk und Vaterland zu arbeiten. Mit der Zeugnisverteilung schloß die schöne Feier.

* **Dekorierung eines Waidhofners im hiesigen Krankenhause.** Am Mittwoch den 12. d. M. wurde dem im hiesigen Krankenhause in Behandlung befindlichen k. u. k. Feldwebel Friedrich Bucheder des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 14 Großherzog von Hessen die ihm Allerhöchst verliehene Tapferkeitsmedaille 2. Klasse überreicht. Herr Bucheder, der vor der Mobilisierung bei der Firma Gebr. Böhler & Co. angestellt war, errang sich diese Auszeichnung bei Raclawice, nahe der galizischen Grenze, wo er sich mit einer ganz kleinen Schar durch einen Ring von Feinden durchschlug und so sich und seine Getreuen von der sicheren Gefangennahme errettete. Am 12. d. M. um halb 12 Uhr vormittags versammelten sich in einem festlich geschmückten Krankensaale Herr Primarius Dr. Altneder, der Inspektionsoffizier, Herr Leutnant Anton Mrkva, Herr Spitalverwalter Stadtrat Hierhammer, Herr Dr. Tuttnauer, Frau Oberin und einige Krankenschwestern, sowie die freiwilligen Hilfspflegerinnen, endlich sämtliche im Spital in Pflege befindlichen Soldaten. Herr Leutnant Mrkva hestete Herrn Bucheder die Medaille an die Brust, nachdem er in einer Ansprache an den Gefeierten erwähnte, daß er das Zeichen der Tapferkeit und treuer Pflichterfüllung mit Stolz und in Ehren tragen möge, und schloß mit einem Hoch auf seine Majestät. Herr Bucheder dankte sichtlich ergriffen für die Ehrung und versicherte, auch in Zukunft jederzeit seine Pflicht zu erfüllen. Sodann ergriff Herr Primarius Dr. Altneder das Wort, um in längerer, ergreifender Rede auszuführen, wie sich schon jetzt, fern von der Heimat, auf den Grabhügeln der gefallenen Helden das erste Grün zeigt, wie viele andere krank und verwundet in Spitälern liegen an Krankheiten und Wunden, die sie sich auf blutiger Wallstatt geholt. Herr Primar hob das tapfere Verhalten des gefeierten Helden hervor und beglückwünschte ihn zur wohlverdienten Auszeichnung, die gewiß keinem Unwürdigen zuteil geworden sei. Er erinnerte daran, daß das hiesige Krankenhaus nach mehr als halbjähriger Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes weit mehr als 100 Mann in Pflege hatte und darunter sich schon einige Ausgezeichnete befanden. Herr Primarius gedachte weiters des siegreichen Vordringens unseres Heeres und schloß mit einem Heil auf die Armeen der verbündeten Reiche. Nachdem von den Anwesenden die Volkshymne gesungen worden war, beglückwünschte Feldwebel Ludwig Heckerle im Namen aller im Spital befindlichen Soldaten den Tapferen. Zum Schluß wurden die Teilnehmer an dieser erhebenden Feier auf einem Lichtbild festgehalten. Außer Herrn Bucheder besaßen noch folgende in Waidhofen in Pflege befindliche Krieger Auszeichnungen: Tapferkeitsmedaille 1. Klasse Feuerwerker Spale; Tapferkeitsmedaille 2. Klasse Feldwebel Ludwig Heckerle, k. k. Lt. Nr. 21; Tapferkeitsmedaille 2. Klasse Zugführer Rosenblatt, k. k. Lt. Nr. 21.

* **Spende für Tapferkeit.** Für den ersten vom Felde zurückgekehrten mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichneten Soldaten spendete Herr Josef Schiepling aus

Wien, 7. Bezirk, eine Tulatafchenuhr samt silberner Kette. Dem Sinne des Spenders gemäß wurde dieses Geschenk dem Feuerwerker Franz Spale, welcher mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet ist, übergeben.

* **25 jähriges Dienstjubiläum.** Der Briefträger Herr Josef Grillmayr feierte vor kurzem sein 25 jähriges Dienstjubiläum, aus welchem Grunde ihm die Dienstkameraden eine kleine Feier veranstalteten. Der Jubilar wurde mit einigen Ansprachen als der älteste Postangestellte gefeiert. Zahlreiche briefliche Glückwünsche aus der Bevölkerung ehrten Herrn Grillmayr. Der Briefbestellbezirk des Genannten war zumeist die Ybbfiserstraße und der Markt Zell. Auch wir beglückwünschten den Jubilar auf das herzlichste!

* **Spenden für Verwundete.** Im Krankenhause sind neuerdings folgende Spenden eingelaufen: Ungenannt 20 K, wurde verwendet für Wein und Zigarren; Frau Paufer 2 Liter Milch; Frau Inspektor Zitterbart eine Schachtel Zucker, 1 Kilo Kaffee; die Fel. Ida Müllner und Anna Schieke Stoffpantoffel; Frau Oberförster Prach stellte Herrn Primarius Dr. Altneder 100 K für Verwundete und Kranke zur Verfügung. Die Verwaltung sagt allen Spendern im Namen der Verwundeten ihren herzlichsten Dank. Sollten sich noch edle Gönner finden, wird ersucht, die Spenden der Frau Oberin zu übergeben, damit sie gleichmäßig verteilt werden können.

* **Vom Felde zur Genesung in die Heimat zurückgekehrte Mannschaft.** Neuerlich sind vom Felde zur Heilung zurückgekehrt: Gefeierter Heinrich Pfeiffer aus Waidhofen a. d. Ybbs, Ranonier Anton Teufel aus Sonntagsberg, Gefeierter Anton Wagner, Johann Haslinger aus Groß-Hollenstein, Infanterist Johann Dworschak aus Kematen, Infanterist Johann Pugguber aus Opponitz.

* **Lichtbilder-Vortrag.** Auf Einladung des Zweigvereines Lillienfeld vom Roten Kreuze hielt Direktor Hugo Scherbaum Mittwoch den 12. d. M. im Saale des Gasthofes Prach in Hainfeld den Lichtbilder-Vortrag über den Verlauf des Weltkrieges und erzielte dadurch einen Reingewinn zu Gunsten des Roten Kreuzes von über 400 Kronen; die Gesamteinnahmen übersteigen mithin schon den Betrag von 2820 Kronen.

* **Kinderfest.** Am Pfingstsonntag wird ein Kinderfest im kleinen Stile abgehalten und das Erträgnis für arme Kinder verwendet. Spenden für den daselbst befindlichen Glückshafen übernimmt Frau Ottilie Heing, Pocksteinerstraße 28. Es wird jede Kleinigkeit dankend angenommen. — Näheres über das Fest in der nächsten Nummer des Blattes.

* **Von der städtischen Freibank.** Es dürfte ein Zeitraum von über 10 Jahre verflossen sein, daß der hiesige Stadtrat über Anraten des Amtstierarztes Herrn Sattlegger zur Errichtung einer Freibank geschritten ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Freibank gerade in diesen schweren Zeiten in sozialer Beziehung eine dankenswerte Einrichtung zu nennen ist. Hat der Preis des in der Freibank zu jener Zeit ausgeschrotteten Fleisches schon eine Rolle gespielt, so spielt er in der Jetztzeit eine der nennenswerten in der Approvisionierung. Dem Viehbefitzer ist ermöglicht, sein verunglücktes Vieh nach streng tierärztlichem Befunde halbwegs an den Mann zu bringen. Der Bevölkerung, insbesondere der arbeitenden wie der ärmeren ist dadurch doch manchmal Gelegenheit geboten, um bedeutend weniger Geld sich ein Stückchen Fleisch kaufen zu können. Bei den jetzt herrschenden hohen Fleischpreisen ist es ja für den Großteil der Bevölkerung ganz und gar ausgeschlossen, an eine Fleischmahlzeit zu denken. Wer sich über die Segnungen der Freibank einen kleinen Begriff machen will, mache einen Blick in das Leben und Treiben während der Ausschrottung eines Stück Rindes. Der Andrang seitens der Käufer ist oft so groß, daß er fast lebensgefährlich zu nennen ist. Da gibts ein Drängen und ein Stößen, jedes will zuerst drankommen. Vor 14 Tagen wurde zur Abwechslung einmal ein Pferd ausgeschrottet, im Nu war alles Fleisch weg. Das spricht doch Bände! Um dem manchmal unliebsamen Auftreten bei der Ausschrottung entgegenzuarbeiten, hat Herr Obertierarzt die Einführung getroffen, an die Käufer Nummern zu verteilen, nach denen in steigender Zahlenhöhe das Fleisch ausgefolgt wird. Das gibt Zeugnis von der unparteiischen Führung der Freibank. Die Bemühungen des Herrn Amts-Obertierarztes Franz Sattlegger, der Bevölkerung tunlichst billiges Fleisch zugänglich zu machen, wird allgemein dankbarst anerkannt.

* **Einsiede-Kurs.** Am Mittwoch den 26. Mai um halb 3 Uhr nachmittags findet in Leopold Inführs Gasthaus in Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt durch die Wanderlehrerin der Firma J. Weck, Ges. m. b. H., Hauptverstandsstelle für Oesterreich-Ungarn, ein Frischhaltungs-Lehr-Vortrag, verbunden mit praktischer Vorführung der Apparate und Sterilisieren von Obst, Gemüse und Fleisch statt. Frischhalten aller Nahrungsmittel auf Jahre hinaus möglich! Alle Hausfrauen, welche sich für eine rationelle Küchenwirtschaft interessieren, sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Niederlage der Weck-Apparate und -Gläser: A. Bauer, Eisenhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt.

* **Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** 2. Kranzelschießen am 8. Mai: 1. Tiefschußbest Herr J. Blaschko mit 336 Teilern; 2. Tiefschußbest Herr

Beilage zu Nr. 19 des „Boten von der Ybbs“.

Die Durchbruchschlacht in Galizien.

Weitere Aktionen.

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 8. d. gemeldet: Die Annahme, daß mit den bisherigen großen Erfolgen der Verbündeten die Aktionen in Westgalizien bereits dem Ende zugehen, wäre irrig. Vielmehr treten die Kämpfe erst jetzt in ein neues Stadium ein. Mit der angegebenen Zahl von 70.000 Gefangenen ist deren Zahl natürlich noch lange nicht voll; denn die Bestanden sind noch voll von größeren und kleineren russ. Truppenteilen, auch teilweise von solchen, die freiwillig zurückblieben, um sich gefangen nehmen zu lassen. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze läßt sich noch nicht bestimmen, da man ja in den Wäldern und den entlegenen Berggebieten sicherlich noch Artillerie und anderes Material aufgreifen wird. In der Sammelstation wurden bisher 60 bis 70 Geschütze eingeliefert.

Während nun die bisherigen Schläge von der dritten russischen Armee unter Radko Dimitriew eingeheimst wurden, kommt jetzt, und das ist der zweite Akt des Dramas, die achte russische Armee unter General Brussilow an die Reihe, die bisher zwischen dem Luptower und Ujzoker Pässe unserer zweiten Armee gegenüberstand. Somit tritt bei uns die zweite Armee in die Ereignisse ein. Auch ihre Front hat sich durch die bisherigen Aktionen bereits verengt und genau so, wie auf demselben Wege vor einigen Tagen Kräfte der Armee Boroevic frei wurden, hat nun die zweite Armee einen Kräfteüberschuß, den sie infolge der Terraingestaltung nicht in die Kämpfe einsetzen kann.

Das Schicksal der Armee Dimitriew besiegelt.

Aus Budapest, 8. d. M., wird berichtet: Die russische Beständenarmee ist von der höchsten Gefahr bedroht. Die Umklammerung durch die verbündeten Truppen dürfte in den nächsten Stunden eine vollendete Tatsache werden. Die russische Kriegsführung hat den Rückzug dieser Armeegruppe in Verkennung der Situation zu spät angeordnet. Wohl trachten die Truppenführer, das Versäumnis des russischen Generalstabes durch ein beschleunigtes Tempo des Rückzuges wettzumachen, indes dürfte auch das nichts mehr nützen, und das Schicksal der Armee Radko Dimitriews kann als besiegelt betrachtet werden. Der beste Beweis dafür ist die überstürzte Flucht des Generals, bei welcher er wichtige Papiere zurückließ, die nun in unseren Händen sind.

Das Vordringen der Generale Boroevic und Marwitz.

„Az Est“ meldet unterm 7. d. M.: Der südliche Flügel unserer westgalizischen Front jetzt schon östlich von Duka über das zerstobene russische Heer. Die zersprengte Armee Radko Dimitriews stieß auf die vom Duka-Paß noch rechtzeitig abgezogenen Truppen, mit denen durcheinander gemengt sie jetzt die Stunden der größtlichen Panik durchlebt. Die Dukaer Landstraße wurde, bevor wir sie besetzt hatten, von unserer Artillerie unter heftiges Feuer genommen. Zu dieser Zeit hatten schon die von Süden und Westen fliehenden Trains auf der schmalen Landstraße dicht aneinander gedrängt um jeden kleinen Raum, auf dem man vorwärts kommen

konnte, gewetteifert, zerhobene Fuhrwerke verperrten ihnen aber den Weg, so daß wir an einzelnen Abschnitten tausende Fuhrwerke erbeuteten. Die Dukaer Straße war im übrigen gestern schon vollständig verperrt. Unser blitzschnelles Vordringen hat die russische Karpathenfront bereits bis zum Ujzoker Pässe in Bewegung gesetzt und auch hier im Osten hat der Rückzug begonnen.

Die Armee Boroevic verfolgt den Feind aus dem Dukaer Paß in nördlicher Richtung. Die Abteilungen der Russen, die hier standen, vermochten kaum der Umklammerung zu entgehen. Unter diesen Umständen verperrt die Armee Boroevic die Ausbeutung des Sieges. Ununterbrochen werden Gefangene eingebracht.

Im Raume von Mezolaborcz und Luptow trachten die Russen unmittelbar vor dem Paß — wenn auch beständig weichend — mit erbitterter Kraftanstrengung wenigstens für kurze Zeit den Paß zu halten, um einen Teil ihrer Truppen zu retten. Die Armee des G. d. J. v. d. Marwitz jedoch, die sich eng und fest an die Armee Boroevic angeschlossen hat, vernichtet alle als Opfer hingeworfenen feindlichen Nachhutstruppen. Auch hier steigt die Zahl der Gefangenen von Stunde zu Stunde.

Die Einnahme von Tarnow.

Die „Hessen“ in Tarnow.

Der erste Truppenkörper, der in das wiedereroberte Tarnow einzog, war nebst Jägern das Linzer Infanterie-Regiment Nr. 14.

Der „Berliner Zeitung am Mittag“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die entscheidende Aktion, die zur Einnahme von Tarnow führte, war die Eroberung des von kaukasischen Truppen verteidigten starken russischen Stützpunktes Trzemesna, Kote 403, im Südosten von der Stadt. Nach dem Falle dieser Höhe, auf die sofort Artillerie gebracht wurde, war die von Tarnow nach Osten führende Straße durch andauerndes Feuer für die Russen gesperrt, die schleunigst den Rückzug antraten. Dem weichenden Feinde blieben die siegreichen Truppen auf den Fersen. Sie folgten ihm auch auf der Bahnlinie gegen Dembica und die Straße gegen Pilzno. Dieser Ort wurde bereits erreicht, so daß nun die ganze Myslofa-Linie von der Tarnower Straße nach Süden sich im Besitze der Verbündeten befindet.

Die Krakauer „Nowa Reforma“ berichtet aus Tarnow: Die Räumung der Stadt durch die Russen begann bereits am 3. Mai und dauerte drei Tage. Die Russen zogen sich nach Osten gegen Dembica und teilweise auch nach Norden fluchtartig zurück. Die Bevölkerung beobachtete von der Umgebung aus mit ungeheurer Spannung den Verlauf der Schlacht. Die Hügel bei Tarnow waren mit Haufen russischer Leichen bedeckt. Die Russen hatten große Lebensmittelvorräte in der Stadt aufgestapelt, die in die Hände unserer Truppen fielen. Am Donnerstag früh kamen die ersten Patrouillen in Tarnow an. Sie wurden von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Die ganze Stadt war alsbald besetzt. Viele Leute weinten vor Freude und küßten die Soldaten ab. Donnerstag nachmittags weilte in Tarnow der Kommandant der Krakauer Festung General v. Kud.

Die Kämpfe bei Gorlice.

Ueber die Durchbruchskämpfe am russischen Südlügel berichtet der Kriegsberichterstatler des „Berliner Tage-

blatt“: Nachdem das Höllenkonzert der artilleristischen Vorarbeit verstummt war, geschah der Durchbruch der ersten russischen Stellungslinie gleichzeitig an einer ganzen Reihe von Punkten. Aus dem Bogen Bobowa—Wolaluzanska gingen die Verbündeten über das arg zerhobene Städtchen Luzna gegen den 419 Meter hohen Berg Pustki und den 354 Meter hohen Kamieniec vor und warfen die Russen mit dem Bajonett aus den Schützengraben und hinter diesen liegenden Tannenwäldern hinaus. Der Feind flüchtete teils in die Bergwälder, teils zog er sich auf die Bahnstrecke nach Biecz zurück. Südlich davon erneuerte sich unterdessen an der heißumstrittenen Stadt Gorlice das Schicksal des großen Stadtbrandes von 1874. Nur waren es diesmal die Granaten der schweren deutschen und österreichisch-ungarischen Geschütze, die in einem Bogen von Westen nach Südosten Tod und Brand in die Häuser und die Straßen schleudern mußten. Es war ein Anblick von schauriger Großartigkeit. Ueberall sah man Flammen emporsteigen, während das Krachen von Hunderten von Geschützen und das Pfeifen der Geschosse die Luft mit ohrenbetäubendem Lärm erfüllte. Was die Granaten nicht zerhimmelten, fraß das gierige Feuer. Das Gymnasium, das Sokolhaus mit seinem im Zakopaner Stil ausgemalten Saal, das altpolnische Herrenhaus, die neue Kirche mit der Madonna Jan Stybas und die Mehrzahl der Privatgebäude sind vollständig vernichtet oder schwer beschädigt. Ebenso das Rathaus, in dem vor 60 Jahren der Apotheker Lukasiewicz die ersten Versuche machte, in einem Kessel aus Rohöl Petroleum zu gewinnen und die erste Petroleumlampe konstruierte. Mehrere Destills und die Schwefelsäure-Fabrik der Karpathen-Petroleum-Aktiengesellschaft in Glinik jüngen gleichfalls Feuer, und im Verlauf des nun folgenden Entscheidungskampfes begannen da und dort in der ganzen Umgebung die hölzernen Bohrtürme der Naphthagruben wie Fackeln zu lodern, während Tank auf Tank krachend explodierte. Auf dem Ropasfluß aber gesellten sich zu den schwarzen, fetten Delfledern, die immer auf der Oberfläche schwimmen, rote Flecken und Streifen, die von dem vergossenen Blut der Kämpfer herührten. Um die herrlichen, früher so liebevoll gepflegten Parkbäume des Lafer Sokolsti, um die tausendjährigen Eichen vor der Stadt entspann sich ein wütender Infanteriekampf. Dann räumte auch die russische Nachhut die brennende Stadt, stellte sich aber nochmals bei Kobylanka. Neuen Rückhalt fanden die Russen erst auf der Höhenkette Tatrowka Ujzagora und auf dem 481 Meter hohen Refaw. Südlich von Gorlice überschritten unterdessen die verbündeten Truppen in Schwarmlinie die Straße Sentowa—Malastow, die südlich Malastow in zahlreichen Serpentinendurch das aufsteigende Bergland zu dem Koniecznapaß führt, und leiteten so die Aufrollung des russischen Südlügels ein. Deutsche und Honvedhusaren zerhimmten in Verfolgung des Feindes dessen Verbindung mit der Karpathenfront, deren äußerster Westflügel dadurch gleichsam in der Luft hing. Er mußte schleunigst das Grenzgebiet der Dukaerstraße räumen, das er mit so riesigen Opfern gewonnen hatte.

Kriegschronik.

23. März: Ein russischer Flieger hat über der ostpreussischen Stadt Willenberg Bomben abgeworfen, ohne Schaden anzurichten. — An der englischen Küste wurde der englische Dampfer „Concorde“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert. In der Zeit vom 10. bis zum 14. März wurden acht britische Handelsschiffe versenkt.

24. März: In den Karpathenkämpfen wurden neuerdings russische Angriffe abgewiesen, wobei fast 4000 Russen gefangen genommen wurden. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden wieder zahlreiche Angriffe der Engländer und Franzosen zurückgeschlagen. Bei Verdun und Freiburg wurden französische Flugzeuge zum Absturz gebracht. — In den Dardanellen wurde das englische Linienschiff „Cornwallis“ kampfunfähig gemacht. — Von einem deutschen Unterseeboot wurde der englische Kreuzer „Concord“ torpediert. — Nach einem Petersburger Telegramme bestand die Przemysler Garnison aus 25.000 Mann. Nach einer anderen Schätzung wird sie auf zirka 60.000 Mann beziffert. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden verschiedene russische Angriffe von den Deutschen abgeschlagen, die dabei über 3000 Russen, 20 Offiziere gefangen nahmen und fünf Maschinengewehre erbeuteten. In Frankreich fanden in der Champagne nur Artilleriekämpfe statt. Bei Pont-a-Mousson wurden die Franzosen zurückgeworfen. Erneute französische Angriffe bei Badonviller und am Reichsaderkopf brachen im deutschen Feuer zusammen.

25. März: Im westlichen Karpathenabschnitte hat sich an der Front bis zum Ujzoker-Paß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Um die Höhenstellungen wird gegen starke russische Angriffe erbittert gekämpft. Zwischen Pruth und Dnjestr kam es im nördlichen Teile der Bukowina zu mehreren für die Russen verlustreichen Gefechten. Die nördlich von Czernowit

jenwärts des Pruth liegenden Ortschaften, welche dem Feinde als Basis für seine Unternehmungen gegen die Stadt dienten, wurden vom Feinde gesäubert. Eine bei Ossinow am unteren Dunajec eingebaute russische Kriegsbrücke wurde durch unsere Artillerie zerstört. Die äußerst heftige, in der Nacht auf den 19. März begonnene Schlacht dauert noch an und steht für unsere Truppen günstig.

26. März: In den Karpathen schlugen unsere Truppen westlich vom Ujzoker Pässe schwere russische Angriffe ab und machten dabei 1500 Gefangene. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden in der letzten Zeit an der Donau und Save vereinzelt Geschützkämpfe statt. — Einer Meldung aus dem Kriegspressequartier zufolge wurden über den Fall von Przemysl folgende authentische Daten festgestellt. Die Trümmer der Festung wurden nach Zerstörung allen Kriegsmaterials dem Feinde überlassen. Von der Besatzung, welche in den letzten Wochen der Belagerung 44.000 Mann Infanterie und Artillerie betrug, sind gelegentlich des letzten Ausfalles am 19. März 10.000 Mann gefallen und verwundet worden. Es fielen also nur 34.000 Unverwundete in die Hände der Russen. Außerdem zählte man in der Festung 45.000 Mann auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes angestellter und in Militärverpflegung gestandener Arbeiter, Kutcher, Pferdewärter, Eisenbahn- und Telegraphenbedienstete und schließlich 28.000 Mann Kranke und Verwundete. Von den 1050 Geschützen jeden Kalibers, welche der großen Mehrheit nach aus ganz veralteten Mustern bestanden, wurden alle rechtzeitig gesprengt.

27. März: In den Karpathen eroberten unsere Truppen elf Stützpunkte der Russen und machten dabei über 500 Gefangene. — Die Gesamtverluste der Engländer bei Saint Oloi beziffert „Daily Sittisen“ auf 21.000 Mann. Die englischen Offiziersverluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen bis zum 1. Jänner laut den Verlustlisten 4000, welche Zahl seit-

her auf 5000 gestiegen ist. — Am Suezkanal erlitten die Engländer eine Niederlage. Sie verloren 300 Tote und eine Menge Waffen und Munition an die Türken. — Aus Czernowit werden siegreiche, für die Russen verlustreiche Kämpfe unserer Truppen gemeldet. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden bei Langzargen und zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel verschiedene Vorstöße der Russen von den deutschen Truppen abgewiesen.

28. März: An der Schlachtfrent in den Karpathen scheiterten neuerliche starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes. — In der Bukowina wurden die Russen nordöstlich von Czernowit von unseren Truppen, die über 1000 Gefangene machten und zwei Geschütze erbeuteten, bis an die Reichsgrenze zurückgeworfen.

29. März: Russische Angriffe im Ordawatal und im Ladorzatal wurden von den Unseren blutig abgeschlagen und dabei 1230 Russen gefangen genommen. Verfolgungsgeschehnisse in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. — Nach Berichten aus dem deutschen großen Hauptquartier wurden südöstlich Verdun französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woivre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zugunsten der Deutschen entschieden. Im Osten wurden russische Angriffe im Augustower Walde, dann zwischen Pissa und Omulew zurückgeschlagen. Bei Wachs nahmen die Deutschen 900 Russen gefangen. — In den Dardanellen wurden neuerliche Angriffe der englisch-französischen Flotte durch das Feuer der türkischen Batterien abgewiesen. In der Nähe des türkischen Forts Dardanos wurde ein französischer Kreuzer vom Lande aus torpediert und sank binnen eineminuten mit der ganzen Besatzung. — In Sibirien ist es in einigen Städten gelegentlich der Rekrutenaushebung zu Revolten gekommen. Die Truppen konnten die Aufwührer nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren bezwingen. — Auf dem russischen

Weitere Darstellung des deutschen Hauptquartiers.

Aus dem Großen Hauptquartier erhält das Wolfsjche Bureau über den weiteren Verlauf der Durchbruchschlacht in Westgalizien folgende Mitteilung:

Am Abend des 2. Mai war es den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, die russische Front zwischen dem Karpathenkamm und dem mittleren Dunajec zu durchbrechen, es war vielmehr auch am Unterlauf des Flusses gegliedert, das östliche Ufer zu gewinnen. Oesterreichisch-ungarische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. zum 2. Mai bei Mondschein den Dunajecübergang erzwangen. Das Unternehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt, daß der gegenüber stehende Feind völlig überrascht wurde. Neben mehr als 1000 Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht ihren Fortgang. War doch am 2. Mai erst die vorderste Hauptstellung der Russen gefallen und hatten diese doch bis zur Wsloka, das ist auf einer Strecke von etwa 30 Kilometern, noch drei weitere mehr oder weniger stark ausgebaut und befestigte Stellungen vorbereitet. In der russischen zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig Widerstand; es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Größere Kämpfe fanden an vereinzelten Stellen statt, vor allem an Punkten, wohin der Feind von rückwärts Verstärkungen herangeholt hatte. Die Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die Verstärkungen mit in den Strudel des Rückzuges gezogen wurden. Nachmittags standen die verbündeten Truppen vor der dritten Hauptstellung des Feindes, gegen die der Angriff am 3. Mai nicht mehr durchgeführt werden konnte. Die Truppen des Generals von Francois kämpften an diesem Tage noch um den jener dritten Stellung vorgelagerten Wilczatberg, den Schlüsselpunkt für den Besitz der Stadt Biecz. Diesen Berg hatten die Russen besonders stark ausgebaut; wiederum lagen die Schützengräben stufenförmig übereinander.

Die Russen verjagten, das Herankommen der deutschen Truppen an diesen Berg zu verzögern, indem sie von Süden zu einem Gegenangriff ansetzten. Ein paar Schrapnell's genüigten aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu veranlassen. Noch am Abend des 3. Mai war der Wilczat in deutscher Hand. Die preußische Garde nahm nach heißem Waldkampfe die Höhen von Lipie. Dem rechten Flügel der österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gelang es an diesem Tage, die Russen von den steilen Waldbergen östlich des Bialatales hinunterzuwerfen und in der Richtung Tuchow weiter Gelände zu gewinnen. Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Banne der tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch am 4. Mai die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Mit den am 3. Mai eingesetzten Teilen verfügten sie über vier bis fünf Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen, die sie an diesem Tage den Angreifern entgegenführten.

In einem großen, nach Südwesten gerichteten Bogen, der als eine Art von großem Brückenkopf der Stadt Jaslo auf etwa 12 bis 15 Kilometer Entfernung vorgelagert war, finden wir die dritte Hauptstellung der Russen. In ihr waren die Höhen um Sczerzynn nördlich Biecz und die Ostra Gora wichtige Stützpunkte. Der

Feind leistete an vielen Stellen erbitterten Widerstand, aber ihm fehlte, wie die gefangenen Offiziere ausjagen, jede planmäßige, einheitliche Leitung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der Kämpfe am 2. und 3. Mai eine erhebliche gewesen, so erfolgte am 4. Mai der Einsatz der Reserven völlig planlos. Regimenter- und bataillonsweise wurden Verstärkungen in die Front geworfen, dorthin, wo die Not des Augenblicks es gerade gebot. Die Auflösung erreichte bereits einen derartigen Grad, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront zähen Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampfe verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten. So erwies sich auch die Behauptung der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich.

Die preußische Garde erreichte am Abend dieses Tages die Gegend Sczerzynn. Das ungarische Honvedregiment Nr. 10 setzte sich nach siebenmaligem Sturm in den Besitz der Höhe nördlich Biecz, worauf sich die Besatzung der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schickten sich die deutschen Angriffsgruppen gerade zum Vorgehen auf die Ostra Gora an, als der durch schweres Artilleriefeuer erschütterte Feind weiße Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war.

Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armee Madensien bis auf wenige Kilometer an die Wsloka herangekommen. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer des Flusses, sagten doch auch Gefangene aus, daß die Russen die Landesbewohner zum schleunigen Bau betonierter Unterstände gepreßt hatten. Dazu war aber für die russische Armee des einstigen bulgarischen Gefandten am Zarenhofe, des jetzigen russischen Generals und zum Fürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitriew keine Zeit mehr. Die Reserven waren verbraucht und neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle. Die Offensive der Verbündeten kannte kein Stocken.

Bis zum Abend des 4. Mai stieg die Zahl der Gefangenen auf etwa 40.000. Unter den gefangenen Kosakenoffizieren wurden Analphabeten festgestellt, welche merkwürdige Tatsache in einem ausdrücklichen Vermerk in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Beteiligung fand.

Die Artillerie des 14. Korps am Dunajec.

Das Telegraphen-Korrespondenz-Bureau gibt folgenden Bericht aus:

Monatelange Arbeit hatte es den Russen ermöglicht, die Stellungen an der Dunajecfront in achtungsgebietender mächtiger Weise auszubauen. Die vordersten Linien verliefen von der Mündung des Dunajec bis etwa 15 Kilometer südwestlich Tarnow längs des Ostufers des Flusses, bogen dort in das Bergland südöstlich ab und strichen sodann, die Biala bei Gromnik querend, gegen Gorlice weiter. Charakteristisch für jede russische Stellung ist die Anlage mehrerer, gewöhnlich drei Linien hintereinander. Es sind dies die Hauptpositionen und Vorpositionen. Besonders stark hergerichtet und infolge Anlage und Ausbau der Befestigungen den mächtigsten Abschnitt in dem ganzen Gebiete bildete die vor dem österreichisch-ungarischen 14. Korps gelegene Rückenlinie, welche, vom Nasle am Dunajec ansteigend, über

die Höhenquote 406 und Trigonometer 419, das Dorf Lubja-Szojepanowka, zum Jägerhause 402 streicht. Gegenseitige flankierende Wirkung ermöglichte vollständige Beherrschung des Vorterrains, was bedingte, daß vor einem Infanterieangriff die Artillerie den Verteidiger derart hergenommen haben mußte, daß die Wirkung seines Infanteriefeuers nicht mehr zur Geltung kommen konnte.

Als daher der sonnige Morgen des 2. Mai, des Tages der allgemeinen Offensive an der Dunajecfront, angebrochen war, begann gleichzeitig um 6 Uhr früh die gesamte Artillerie des Korps ihre wuchtige Arbeit. Da alle Batterien sich bereits im Verlaufe des Vortages eingeschossen hatten, fing mit der Feuereröffnung auch gleich das Wirkungsschießen an. Nach vierstündiger außerordentlich günstiger Beschießung ging die Infanterie zum Angriff vor.

Trotzdem dieser, begleitet von stetem Geschützfeuer, bis auf nächste Distanz an die russischen Linien herankam, gelang aber wider Erwarten das Eindringen in die Hauptpositionen an diesem Tage noch nicht. Die Stärke der nahezu granatfähigen, überall eingedeckten oder mit Schrapnellschirmen versehenen Stellungen war trotz der enormen Artilleriewirkung noch zu wenig erschüttert worden, insbesondere in dem Abschnitt beiderseits der Höhen 406 und 419. Unsere Infanterie konnte infolge des aus den fensterartigen, völlig eingedeckten Scharten ausgehenden gutgezielten Schützenfeuers noch nicht an das Wegräumen der Drahthindernisse schreiten. Letztere bestanden zumeist aus spanischen Reitern, verstrickt mit Stacheldraht, und in den Waldpartien aus gleichfalls mit Stacheldraht durchzogenen abgestoßen Streifen.

Um den letzten Widerstand zu brechen, konzentrierte die Artillerie am 3. Mai von Tagesanbruch an ihr einheitlich geleitetes Feuer hauptsächlich in diesem nahezu unangreifbar scheinenden Teil der feindlichen Front. Die hohe Präzision unserer Geschütze bewirkte nun in Bälde den Rest der vom Vortage erübrigten Arbeit, denn dank der vernichtenden Wirkung unserer Steilsfergegeschütze konnten die tapferen Troler nunmehr die letzten der zurückgebliebenen zähen Feinde zum Weichen zwingen.

Die eingenommene Hauptstellung zeigt ein überraschendes Bild bedeutender materieller Wirkung, während die moralische Wirkung durch das fluchtartige Verlassen der Positionen gekennzeichnet ist, da in den Deckungen nicht nur eine Unmenge von Waffen, Munition und Kriegsmaterial aller Art, sondern auch vielfach volle Menageschalen liegen gelassen worden sind. Längs der ganzen bezeichneten Linie reißt sich Trichter an Trichter, vom Feldgeschütz angefangen bis zum größten Kaliber, die Befestigungsfront sehr gut überdeckend, mit vielen direkten Treffern in den Schützengräben. Der ganze Boden dieses Abschnittes erscheint wie umgedert und viele der in den Deckungen liegenden russischen Leichen zeigen deutlich Spuren der furchtbaren Explosionswirkung. Auch die Wirkung des Schrapnellfeuers war eine außerordentlich günstige, denn die Gräben sind mit Füllkugeln und Sprengstücken überfüllt; dortselbst vorzufundene Gegenstände, wie Feldflaschen, Munitionsfassetten und dergleichen, sind von Füllkugeln glatt durchgeschlagen. Als Beweis der richtigen Lage der Sprengpunkte muß auch angesehen werden, daß sich un-

Kriegsschauplatz wurde Tauruggen von den Deutschen im Sturm genommen. In der Gegend von Krasnopol verloren die Russen über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Gardeulanen mit den Pferden und fünf Maschinengewehre.

30. März: In den Karpathen dauern die für die Russen verlustreichen Kämpfe fort. — Nach einer aus authentischen Quellen stammenden Mitteilung der „Ag. Milli“ ist das französische Panzerschiff „Gaulois“, das während der Schlacht in den Dardanellen am 18. März schwere Beschädigungen erlitten hatte, schließlich gesunken. — An der serbischen Grenze finden nur vereinzelt kleine Geschützkämpfe zwischen den beiderseitigen Batterien statt. Zwischen kleinen montenegrinischen Abteilungen und eigenen Vorposten kam es an mehreren Stellen zu Zusammenstößen, in denen die Feinde zum Abzug gezwungen wurden. — Bei Krasnopol in Rußisch-Polen erlitten die Russen sehr schwere Verluste (2000 Tote). Die Beute der Deutschen aus den dortigen Kämpfen belief sich bis zum 29. März abends auf 3000 Gefangene, sieben Maschinengewehre, ein Geschütz und mehrere Munitionswagen. An der Szwa bei Klinky wurden zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

31. März: An der Karpathenfront kam es gestern südlich und östlich von Lupkow wieder zu heftigeren Kämpfen. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Ujsofer Paß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. — Beim Untergang des englischen, von einem deutschen Unterseeboote torpedierten Dampfers „Zallaba“ sollen mehr als hundert Personen ums Leben gekommen sein. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden Angriffe der Franzosen bei Pont-à-Mousson unter schweren Verlusten für den Feind von den Deutschen zurückgeschlagen.

1. April: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden mehrere russische Sturmangriffe von unseren

Truppen abgeschlagen. Auch nördlich des Ujsofer Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten für ihn. Es wurden 1900 Gefangene gemacht. Seit 1. März sind insgesamt 183 Offiziere und 40.125 Mann gefangen und 68 Maschinengewehre erbeutet worden. — Die große Schlacht in den Karpathen dauert fort. — Wie aus Athen gemeldet wird, hat der Kriegsrat der verbündeten Staaten vor den Dardanellen einen sehr stürmischen Verlauf genommen. An der Sitzung nahmen die englischen und französischen Admirale sowie General d'Amade teil. Der letztere vertrat den Standpunkt, daß die bisherigen Kämpfe um die Dardanellen keinen Erfolg hatten und die ganze Aktion ergebnislos verlaufen sei. Der Plan, die Aktion mit Landungsgruppen durchzuführen, sei undurchführbar, weil weder Unterkunft, noch genügend Lebensmittel für die Verpflanzung der Soldaten vorhanden seien. Die englischen Teilnehmer wollten die begonnene Aktion selbst unter Bringung großer Opfer durchgeführt wissen. Der General d'Amade war zu dieser Ansicht nicht zu bekehren. Der Kriegsrat ging resultatlos auseinander. Er scheiterte auch an dem Begehren Rußlands bezüglich Konstantinopels, das in London und Paris als unannehmbar bezeichnet wird. Vorläufig dürfte die Aktion in den Dardanellen nicht fortgesetzt werden. — Das englische Linienschiff „Lord Nelson“, welches in der Schlacht am 19. März innerhalb der Dardanellen schwer beschädigt wurde, ist aufgelaufen und infolge des herrschenden Sturmes und des Feuers der türkischen Batterien vernichtet worden. — Im Westen wird Verdun von den Deutschen wieder heftig beschossen. Bei Luneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. Südlich von Oivende tobte ein entsetzlicher Artilleriekampf. — Im Monate März nahm das deutsche Otheer im ganzen 55.000 Russen gefangen, erbeutete neun Geschütze und 61 Maschinengewehre. — Im Schwarzen Meere beschloß gestern die russische Flotte mehrere türkische Städte, ohne nennenswerten Schaden angerichtet zu haben.

2. April: Bei Komosieliza haben die Russen eine schwere Niederlage erlitten. Unsere Truppen machten mehr als 1000 Gefangene. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz erfolgte am 31. März seitens der Serben die Beschießung der offenen Stadt Orzowa, welche durch ein Bombardement Belgrads erwidert wurde. — Nach einer offiziellen Zählung befanden sich Mitte Februar d. J. 600.000 schwerverwundete französische Soldaten allein in den Hospitälern von Nordfrankreich. — Nach dem amtlichen Bericht vom 2. April wurden an der Front in den Ostbesiden und an der Reichsgrenze zwischen Pruth und Dnjestr alle Angriffe der Russen von unseren Truppen blutig abgewiesen und der Gegner überall zum Rückzug gezwungen. — In der Bukowina blieben unsere Truppen in den Kämpfen bei Czernowiz und Sadogora siegreich. Kanonen, Maschinengewehre, große Trainabteilung und viele Gefangene fielen in ihre Hände. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten die Franzosen schwere Verluste. — Die Engländer verloren auf allen Kriegsschauplätzen in der Zeit vom 24. Februar bis 26. März 390 Offiziere und 4496 Mann an Toten, ihre Gesamtverluste in diesem Zeitschnitt betragen 1081 Offiziere und 18.794 Mann.

3. April: In der Bukowina wurden sämtliche Angriffe der Russen unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Deutsche Kriegsschiffe bombardierten den russischen Hafen von Libau.

5. April: In den Karpathenkämpfen auf den Höhen beiderseits des Laborzatales nahmen unsere Truppen 2020 Russen gefangen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nahmen die Deutschen am Merkanal, nördlich von Dymuiden, den bisher von den Belgiern besetzt gehaltenen Ort Driegrachten auf dem westlichen Flußufer. In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße abgewiesen. — Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend von Augustow zurückgeschlagen.

6. April: In Ostgalizien wurde bei Uscie Biskupie ein von stärkeren russischen Kräften unternommener

mittelbar hinter den Deckungen eine Anmenge von 8 und 10 Zentimeter-Schrapnellhülsen und Zündern vorfindet.

Es kann somit zusammenfassend nur das Wort wiederholt werden, das voll Anerkennung heute im Munde der gesamten Infanterie ist: Der Gesamteindruck unserer Artilleriewirkung war überwältigend!

Eine Seeschlacht zwischen englischen Schiffen.

Gegenseitige Beschädigung an der norwegischen Küste.

Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch von der See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglauwbildig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A E 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“ folgendes:

„Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, „Lion“ beschädigt.

„Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Freitag den 9. April lief schwerbeschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Lion“ fürchterlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unredlich ist. Uebereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariierter großer und kleiner englischer Schiffe in englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere lief in den Tagen eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In den Firth of Forth wurde ein am Backbordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienerschiff mit schwerer Steuerbordschlagseite. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Backbordschlagseite, bei dem die obere Hälfte des rückwärtigen Schornsteins fehlte.

Im Dunkel der Nacht.

Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und der englischen Flotte stattgefunden hatte. Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten.

(Das Linienerschiff „Superb“ ging 1907 von Stapel,

hatte ein Displacement von 18.900 Tonnen, war mit 10 30,5 Zentimeter-, 16 10,2 Zentimeter- und 4 4,7 Zentimeter-Geschützen besetzt und hatte 800 Mann Besatzung. — Der Panzerkreuzer „Warrior“ ging 1905 von Stapel, hat ein Displacement von 13.770 Tonnen, eine Besatzung von 720 Mann. — Der Panzerkreuzer „Lion“ ging 1910 von Stapel, Displacement 26.770 Tonnen, Besatzung 980 Mann. D. R.)

Der Brief eines Amerikaners.

Von einem vor einiger Zeit aus der hiesigen Umgebung Ausgewanderten ist an Fräulein Josefa Rauchegger in Sonntagberg ein Brief eingetroffen, den wir mit Auslassung von familiären Stellen in unserem Blatte wiedergeben, da er einen glaubwürdigen Bericht über die Stimmung der Deutschen in Amerika darstellt.

Philadelphia, 14. April 1915.

Liebste Popy!

Zu Beginn meiner Zeilen begrüße ich Dich herzlich. Untröstlich fühle ich mich, daß ich schon seit Juli vorigen Jahres kein Schreiben mehr von Dir erhalten habe, doch konntest Du mir ja nicht schreiben, da ich Dir keine bestimmte Adresse geben konnte. Während dieser Zeit habe ich Dir vier Briefe und mehrere Karten geschickt, ob Du dieselben erhalten hast, weiß ich nicht, denn die Briefe gehen bei dieser Zeit nicht immer sicher. Und nun, Liebste, wie geht es Euch beisammen? Nun, ich kann mir nach den Berichten der Zeitungen vorstellen, wie es in solcher schweren Zeit zugeht, und Ihr werdet an manchen Entbehrungen zu leiden haben. Alles wird recht teuer sein. Täglich hundertmal denke ich an Euch, meine Lieben, mit schwerem Herzen, aber ich konnte Euch bei diesen Umständen nicht helfen. Nach die Millionen Dollars werden hier in Philadelphia (der Stadt der Bruderliebe) für die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsnotleidenden gesammelt und ich habe selbst schon 5-mal den letzten Dollar dazu hergegeben, denn jeder gibt von Herzen gern für solchen Zweck, in dem nur ein Funken deutsches Blut glüht. Wir haben auch hier infolge dieser europäischen Zustände sehr schwere Zeiten durchzumachen. Alle Geschäfte stocken, es geht kein Handel und Verkehr, hier in Philadelphia allein sind schon 400.000 Arbeitslose und so auch in den übrigen Städten von Amerika, es läßt sich also vorläufig gar nichts ersparen, sondern man kann noch von Glück sagen, wenn man Arbeit in Halbjahrdicht bekommt. Ja, Liebste, ich habe diesen Winter fürchterlich durchgemacht, wenn ich zuhause an Seite meiner alten Kameraden in den Karpathen gestanden wäre, hätte ich mich selig gefühlt. Riesige Abenteuer habe ich durchgemacht, was einen ganzen „Roman“ geben würde, was ich Dir aber jetzt nicht schreiben darf, erst nach Beendigung der Wirren. Nur kann ich Dir bekannt geben, daß ich seit Jänner bis jetzt auf hoher See war und schon ziemlich in Nähe meiner Heimat, aber wieder zurückmühte. Auch war ich in feindlicher Gefangenschaft, aber bin entwichen. Bin jetzt hier unter dem Schutze des österr. Konsuls und im Besitze einer deutschen Auszeichnung. Meine ganzen Sachen samt Geld habe ich freigeben müssen, aber ich habe es wieder doppelt bekommen. Verzage nicht, mein Herz,

Vorstoß nach mehrstündigem Kampf abgewiesen. Unsere Truppen nahmen 1400 Russen gefangen und erbeuteten sieben Maschinengewehre. — Im Westen wurde ein Versuch der Belgier, den ihnen abgenommenen Ort Driegraachten wieder zu gewinnen, durch das deutsche Artilleriefeuer vereitelt. Französische Angriffsversuche im Argonnenwalde, dann gegen die Höhenstellungen westlich von Boureville und westlich von Pont-à-Mousson hatten keinen Erfolg. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde ein russischer Angriff auf Mariampol unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Nach der Feststellung vom 25. März halten die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen an russischem Gebiete 53.010 Quadratkilometer mit einer Einwohnerzahl von 5.492.820 besetzt. — Im Schwarzen Meere geriet der türkische Kreuzer „Medschidje“ auf eine Mine und sank. Bei Odessa wurden durch die türkische Flotte zwei russische Dampfer zum Sinken gebracht und die Mannschaften zu Gefangenen gemacht. Ein feindlicher Minensucher, der sich den Dardanellen zu nähern suchte, wurde auf der Höhe von Kumsale von einer Granate der türkischen Batterien getroffen und sank. — In den Karpathen eroberten gestern auf den Höhen des Laborcatalles deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und nahmen hiebei 5040 Mann gefangen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen genommen. — Aus Newport wird gemeldet, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ aus Newport News ausgebrochen sei. — Deutsche Unterseeboote versenkten bei dem Kap Finisterre einen großen englischen Dampfer, im Kanal drei englische Frachten- bzw. Kohlendampfer. — An der asiatischen Küste der Dardanellen wurden 1800 Mann englisch-französische Truppen, die dort gelandet waren, von den Türken bei Nacht überfallen und niedergemacht.

7. April: Auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich haben die Franzosen an der ganzen Front mit heftigen Angriffen eingeleitet, die jedoch überall unter sehr schweren Verlusten für sie abgewiesen wurden. — In den Karpathen dauern die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an, gestalten sich aber allgemein als sehr verlustreich für die Russen. Am äußersten rechten Flügel der galizischen Front kam es an der Grenze von der Bukowina, Rußland und Rumänien in den letzten Tagen zu ganz erbitterten Angriffen der Russen, die aber alle unter ungewöhnlich großen Verlusten für den Feind gescheitert sind. — Die Schiffsverluste der Engländer beziffern sich nach einer Mitteilung des britischen Handelsamtes im Monate März auf 33 englische Dampfer mit einem Gehalte von 61.383 Tonnen. Davon wurden 26 Schiffe torpediert und ein Schiff lief auf eine Mine. Die Zahl der verlorenen Segelschiffe beträgt 25 mit 8110 Tonnen Gehalt. — An der kaukasischen Front erlitten die Russen eine Niederlage. Türkische Truppen besetzten zwei feindliche Dörfer. Angriffe der feindlichen Flotte auf die Dardanellen blieben erfolglos. Ein feindliches Panzerschiff und ein Torpedobootzerstörer wurden durch die türkischen Geschosse getroffen. — Das deutsche Unterseeboot „U 29“, welches der feindlichen Handelsflotte so schwere Verluste beigebracht hat, ist untergegangen.

8. April: In den noch immer andauernden Karpathenkämpfen erbeuteten unsere Truppen zwei Geschütze, sieben Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsmaterial. — Die im Abschnitte der Ostbeskiden seit Wochen andauernden heftigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Osterfeiertage ihren Höhepunkt erreicht. Ihr unbestrittener bisheriger Erfolg ist, daß unsere Truppen 10.000 unverwundete Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände fielen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten die Franzosen auf der ganzen Front wieder außerordentlich große Verluste, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu

in dieser schweren Zeit. Wir haben schon soviel durchgemacht und werden auch das noch tragen, es winkt uns noch eine gute Zeit, und sie ist uns nicht mehr so fern. Ich werde nicht früher ruhen, als bis ich mein Ziel erreicht, was ich angestrebt habe, und es wird recht werden, nur noch kleine Geduld und nicht verzweifeln, sollte kommen was immer, Kopf hoch! Den deutschen Mut nicht sinken lassen, wie unsere deutschen Brüder im Felde, und der Erfolg wird uns sicher sein. — Ich habe auch an Debauer Briefe geschrieben, aber ich weiß nicht, ob sie selbst erhalten haben, denn bei dieser Zeit ist es nur einem Zufall zu danken, wenn ein Brief seine Adresse erreicht, und Geld geht schon gar nicht sicher vor den englischen Seeräubern! Die Amerikaner halten auch riesig zu diesem Gaunervervolldenn die Presse nimmt alle ihre Berichte aus England und Frankreich, und diese sind alle erlogen. Die Amerikaner sind ein leichtgläubiges Volk und verstehen nichts von europäischen Verhältnissen und sehen uns Deutsche jetzt etwas verächtlich an, aber unsere deutschen Zeitungen machen ihnen die Augen auf und schenken ihnen reinen Wein ein. Der amerikanische deutschfeindliche Staatssekretär wird heftig durch die Zeitungen angegriffen, man nennt ihn öffentlich einen Gauner, Dieb, Staatsverräter und was sich nur denken läßt. Die Deutschen im ganzen Lande tun sich zusammen und gingen nach Washington zum Präsidenten und demonstrierten gegen die Waffenausfuhr für die Alliierten.

Die Amerikaner sind sonst ein recht religiöses, christliches Volk und unlängst, am Palmsonntag, war den ganzen Tag ein großer Bettag für den europäischen Frieden und nach die 100.000 Dollars wurden wieder gesammelt für das deutsche und österreichisch-ungarische Rote Kreuz. Und so beten sie scheinheilig für Frieden und spenden Dollars und nebstbei senden sie Munition und Waffen, um den Krieg zu verlängern. Der Amerikaner ist eben Geschäftsmann und über dem Dollar ist ihm nichts heilig! Aber es wird noch die Zeit kommen, wo er mit seinem Bussensfreund „Englischen“ auch übers Kreuz kommt und dieser „Goodem Ditschmen“ (verdammte Deutsche) wieder in großem Ansehen stehen wird. Jetzt haben wir Deutsche schwere Zeiten hier, überall in amerikanischen Geschäften sind die Deutschen entlassen und Amerikaner angestellt. Wenn man jetzt einen gut bezahlten Posten haben will, muß man ordentlich tief in den Sack greifen und spenden, aber es wird wieder, und dies bald, eine bessere Zeit kommen! Wie sich die Deutschen vor 15 Jahren erinnern, haben die Fabrikanten und Geschäftsleute die Leute auf der Straße und in den Gasthäusern „drillen“ (Trinken zahlen) und die höchsten Löhne zahlen müssen, wenn sie ordentliche, gelernte Arbeiter haben wollten. Denn es wird hier einst Mangel an solchen Leuten geben, da alles was deutsch und österreichisch fühlt, nach dem Kriege in seine Heimat gehen wird, um sich als gelernter Mann seinem Vaterlande beim neuen Aufbau zu widmen; da wir jetzt müßig und mit schwerem Herzen zusehen müssen, werden wir dies später einbringen. Dann sollen nur die amerikanischen Millionäre selbst arbeiten oder mit ihren arbeitsfaulen Lands-

verzeichnen hatten. — Zur Verfolgung des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ wurden neun englische und französische Kriegsschiffe aufgeboden.

9. April: Die kaiserlich deutsche Regierung veröffentlicht in einer Denkschrift authentisches Material über die haarsträubenden Gräueltaten russischer Truppen gegen deutsche Zivilgefangene und deutsche Kriegsgefangene. — Nach Feststellungen von Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen von den Deutschen erbeuteten Geschütze auf 5510. Davan sind beteiligt Belgien mit 3300, Frankreich mit 1300, Rußland mit 850, England mit etwa 60 Geschützen. — In Indien meuterten die mohammedanischen Truppen und weigern sich, gegen die Bundesgenossen des großen Herrn in Konstantinopel zu kämpfen. — Als Antwort auf die Beschießung offener Städte durch die Serben wurde Belgrad wiederholt bombardiert. Der Schaden, welchen diese Stadt erlitt, ist groß. In einem Umkreise von zwei Kilometern blieb kein Stein auf dem andern. Jedes Haus, jedes Fabrikgebäude wurde zur Ruine. Von vielen Gebäuden sind nur die nackten Mauern stehen geblieben. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden alle Angriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten für die Angreifer abgewiesen. Aus dem Orte Driegraachten wurden die Belgier wieder vertrieben. Zwei Offiziere, hundert Mann und zwei Maschinengewehre fielen dabei in die Hände der Deutschen.

10. April: In den Karpathen wurden im Waldgebirge die Sturmangriffe der Russen unter schweren Verlusten für sie von unseren Truppen abgewiesen. 1600 Gefangene blieben in den Händen der Unserigen. — Am 1. April befanden sich in deutscher Gefangenschaft zusammen 812.708 Mann, darunter 10.175 Offiziere. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten die Franzosen zwischen Orne und den Maashöhen eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen im deutschen Feuer zusammen. Auch an den übrigen Orten der Front hatten die Franzosen empfindliche Verluste.

Bermischtes.

Die Gefangennahme des französischen Fliegers Garros.

Am 18. April 1915 ist der bekannte französische Flieger Leutnant Garros südlich von Ingelminster durch das Gewehrfeuer einer Bahnschutzwache zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden. Dem Bericht des Führers der Wache Feldwebelleutnants Schlenstedt von der ersten Kompanie des Landsturm-Infanteriebataillons Wurzen entnimmt die „Kriegszeitung der vierten Armee“ (Nr. 36) folgende Einzelheiten:

leuten. Sie haben eben einen Neid gegen die Deutschen, weil die schönsten und feinsten Geschäfte in deutschen Händen sind, weil sie sehen, daß ihnen der Deutsche an Talent und Schaffenskraft weit überlegen ist. Doch dies wollen sie nicht eingestehen und betrachten nur für gut, was aus London oder Paris stammt. Aber dieser Krieg wird eine ganz andere Wandlung in der Sache bringen, es gehen ihnen jetzt schon einigermaßen die Augen auf. Da Deutschland Rohmaterialien, wie z. B. Farbstoffe usw. nicht mehr schickt, müssen die größten Fabriken die Arbeit einstellen und wieder nach die Hunderttausende sind brotlos. Deutschland ist gar nicht abhängig von Amerika, im Gegenteil. Wenn wir auch jetzt ein wenig leiden müssen, das macht uns nichts, haben es ja unsere Brüder auch nicht gut, aber wir werden schon gemeinsam den Sieg tragen! Davon sind wir hier in Amerika überzeugt. Das erste an jedem Morgen sind unsere deutschen Zeitungen, welche wir mit Sehnsucht zur Hand nehmen. Diese sind unsere einzigen Tröster, denn wenn man den englischen Blättern glauben müßte, wäre es zum Verzweifeln. Wenn sie eine ordentliche Schlappe durch die Unterseeboote erleiden, sind sie ganz ruhig, aber wenn sie einmal 50 Mann fangen, so heißt es schon, eine Division haben sie gefangen, oder wenn sie 10 unbrauchbare Gewehre fangen, so schreiben sie schon, 100 Geschütze haben sie erobert! Sie haben eben nur ein „großes Maul“ und das macht uns nur lachen. Und sollte sich auch der Italiener noch einmischen, so wird auch er seine „Keile“ bekommen. Davon sind wir alle überzeugt. Die ganze Welt gegen diese zwei „Dütschmen“ und noch nicht kriegen können? Ist doch zu ärgerlich! (?) Schön und lieb ist es anzusehen, mit welcher Brüderlichkeit sich über dem großen Wasser die Deutschen und Oesterreicher vereinigen. Die deutschen Feste und Veranstellungen sind die größten im Lande und auch die „Deutsch-Amerikaner“ sind mit Herz und Hand für das Land ihrer Väter, wengleich sie es nie gesehen haben, aber durch das Vorbild deutscher Vaterlandsliebe wallte das deutsche Blut in der amerikanischen Ader wieder auf und mit einem tiefen, kräftigen Ruck in die Tasche heißt er so manche Wunde und greift so manchem deutschen Bruder unter den Arm. Ein schönes Beispiel davon, welches ich selbst erlebte: Ich konnte keine Arbeit finden in meinem Fache und plötzlich kam eine Bestellung von einer Million Uniformen für die Alliierten, welchen Auftrag die großen Kleiderfabriken von Philadelphia erhielten. Jetzt war die Nachfrage groß nach gelernten Schneidern und schöner Verdienst winkte uns für längere Zeit. Doch kein einziger Deutscher und Oesterreicher nahm eine solche Arbeit an und die schon angefangenen, mußten wieder aufgehoben. Keiner hat sich geweigert. Wir wollten kein Schmähgeld, obwohl wir so notwendig gebraucht hätten, aber wir hätten eher gehungert, als um Judaslohn zu arbeiten! Aber dies hatten wir nicht notwendig, denn jeder, der ohne Mittel war, wurde von den deutsch-amerikanischen Vereinigungen versorgt, bis er wieder einen passenden Platz finden konnte. Lange konnten die Fabrikanten keine Schneider aufreiben. So haben es auch die Deutschen in den großen Fabriken gemacht, wo Geschütze, Aeroplane, Unterseeboote gemacht wurden. Also sie haben eher gehungert, als um Judaslohn zu arbeiten. O, seid überzeugt, auch jenseits des Ozeans schlagen Herzen für Euch und Lieder erschallen: „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Gott erhalte Franz den Kaiser“ und so manch verbissener Engländer, Franzose und Russe sperrt den Mund weit auf vor der Vaterlandstreue der Deutschen und verduften sich ehrerbietig!

Wenn es Dir mal möglich ist, gebe mir ein Lebenszeichen, damit ich weiß, wie es mit Euch steht und ob Ihr alle gesund seid. Vom Kriege brauchst Du mir nichts schreiben, dies wissen wir alles sehr gut, wie es zugeht, auch weiß ich jeden Verwundeten und Gefallenen meiner alten Kameraden, denn beim österreichischen Konsulat liegen allmonatlich die Listen auf, die jeder einsehen kann. Später werde ich Dir mein Tagebuch veröffentlichen, was ich bisher habe und vielleicht bringe ich eine Schilderung in der Waidhofener Zeitung.

Jetzt fühle ich mich schon etwas heimischer in diesem Lande, da ich die Sprache halbwegs kann und an die Verhältnisse gewöhnt bin. Es wäre sonst sehr schön und lustig hier, aber die Heimat ist es nicht. Habe jetzt sehr viel gesehen und gelernt, was mir später eine schöne Erinnerung sein wird. Ich habe es noch nie bereut. Bisher war ich in Washington, Baltimore, Wilmington, Camden, Newport, Atlantic City (ein Kurort am Meere und sehr schön. Hier bleibe ich noch bis Mitte Sommer, dann will ich tiefer ins Land und möchte mir Chicago besuchen, kostet von hier aus noch 20 Dollar mit der Bahn, und von dort nach Milwaukee, das ist eine ganz deutsche Stadt bei Chicago und dort will ich bleiben, und hoffentlich werden bald die Wirren aus sein und werde wieder ein Schiff besteigen können, um in die Heimat zurückzufahren. Also wenn Gott will, dies ist mein Plan. Und ich hoffe, daß bis dorthin die Zeiten besser werden, daß ich einige Taler mitbringen und mein Geschäft weiter betreiben kann, aber nach einem anderen Muster als bisher. Denn ich habe nicht nur englisch, sondern auch richtig deutsch gelernt, was mir von Nutzen sein wird in späterer Zeit.

Dein Rudi.

bere Reize. Sie wurde 1277 von livländischen Rittern erbaut und 1577 von den Russen von Grund auf zerstört, aber von dem polnischen König Stephan Batori wieder aufgebaut. — Das jetzt rund 325.000 Einwohner zählende Riga bildet den Mittelpunkt des gesamten Deutschthums in Rußland, was der wichtigen Handelsstadt ihren Charakter trotz aller Russifizierungsmaßnahmen aufträgt. Riga macht, wenn es auch in sandiger Gegend liegt, mit seinen Anlagen, Boulevards und breiten Straßenzügen einen fast durchweg eleganten und großstädtischen Eindruck. Namentlich die Petersburger und Moskauer Vorstadt tragen einen modernen Charakter. Seit 1881 hat sich die Einwohnerzahl fast verdoppelt, was für das Aufblühen Rigas als Ostsee-handelsplatz das beste Zeugnis ablegt. Fast die Hälfte der Einwohner sind Deutsche, während nur je ein Viertel auf Russen und Letten kommen. Eine Reihe staatlicher Gebäude und Kirchen — darunter 11 protestantische —, das schöne Schloß, das Ritterhaus, das aus den Zeiten der Hanse stammende Schwarzhäupterhaus usw., sind ansehnliche Gebäude, die der Stadt zum Schmuck dienen. Uebrigens haben schon einmal preussische Truppen vor Riga gelegen. Im Jahre 1812 wurde die Stadt von den Franzosen und Preußen unter Macdonald bombardiert.

Die Halbinsel von Gallipoli.

Ihren langangekündigten Landangriff gegen die türkischen Meerengen haben die verbündeten Franzosen und Engländer, wie zu erwarten stand, bei der Halbinsel von Gallipoli angelegt, jenem weitvorgezogenen Finger Thraziens, der bei den im Krimkriege berühmt gewordenen Linien von Bulair nur noch durch eine schmale Landenge mit dem europäischen Festlande zusammenhängt. Diese Halbinsel von Gallipoli ist in hohem Maße geschichtlicher Boden. Es ist der thrakische Chersones der Alten, der zum großen Teil unter der Herrschaft des Athenerhelden Miltiades stand. Da, wo sich die Küste der Halbinsel am weitesten dem asiatischen Ufer zudrängt, haben sich mehr als einmal bedeutende geschichtliche Unternehmungen abgespielt. Von Asiens Seite her haben hier Xerxes und später die Türken die Meerenge überseht, und von der Halbinsel Gallipoli aus ist Alexander zu seinem Eroberungszuge nach Asien aufgebrochen. Seltsam liegt hier, wo nach einem der schönsten griechischen Märchen allnächtlich Hero mit der Fackel über die rasch strömende Flut des Hellepontos hinausgeleuchtet hat, um dem Geliebten das erwartete Signal zu geben; Lord Byron hat sich später den Sport geleistet, an derselben Stelle die Dardanellen zu durchschwimmen. An der Stelle von Sartos liegt heute ein malerisches Türkdorf; unmittelbar hinter dem Dardanellenschloße auf der Seite der Halbinsel Gallipoli erhebt sich eine weiße Felswand, in welcher eine kleine Grotte als das Grab der Hekuba gilt. Wenn Geschichte und Sage ihren Reiz auf die Halbinsel Gallipoli ausgegossen haben, so hat sie dagegen an landschaftlicher Schönheit nicht allzuviel zu bieten. Ueberhaupt stehen ja die Dardanellen in dieser Hinsicht hinter dem märchenhaften Bosphorus weit zurück, und von seinen beiden Ufern ist wieder das nördliche, das der Halbinsel von Gallipoli, das minder malerische. Hier steigen die Berge, die die Halbinsel erfüllen, gewöhnlich gleich von der Küste an empor, und nur von Zeit zu Zeit öffnet sich eine kleine Küstenebene — da, wo die Bergbäche ihren Weg zum Helleponte gefunden und im Laufe der Jahrtausende ein kleines Mündungsland sich gebildet haben. Das sind dann die Stellen, wo die bedeutenderen Ansiedelungen der Halbinsel sich finden. An einer solchen kleinen Bucht liegt Maidos, das Madytos der Griechen, noch heute in der Hauptsache ein Griechenort, der durch seine Schifffahrt bekannt ist. Mit seinen weißen Türmen und Häusern sieht er unterm Lichte der Sonne lustig genug aus, und wenn der Nordwind weht, der die ganze Sommerszeit in dieser Gegend die Regel ist, dann drehen sich munter die Flügel der zahlreichen, mit weißen Segeln ausgestatteten Windmühlen, die das eigentliche Wahrzeichen von Maidos bilden. Führt man von Maidos ostwärts, so kommt man zu dem Hauptort der Halbinsel, von dem sie auch ihren Namen erhalten hat: Gallipoli, „auf schroffen, zerrissenen Klippen, mit einem alten Kastell und zahllosen Windmühlen am Ufer“, wie Moltke die Stadt einst beschrieben hat. Die Schönheit der Lage der Stadt ist wohl die Ursache gewesen, daß die Griechen sie einst die „Schönstadt“ (Kallipolis) getauft haben, aber ihrer Lage entspricht ihr heutiger Zustand nicht mehr, denn Gallipoli, obgleich Bezirkshauptstadt, ist heute eine recht verfallene Stadt, die, von manchen Resten des Altertums und der älteren türkischen Zeit abgesehen, dem Reisenden nicht viel zu bieten hat. Es war die erste Stadt, die nach der bereits erwähnten Landung der Osmanen auf europäischem Boden ihnen hier in die Hände fiel, und im Jahre 1854 diente sie den Engländern und Franzosen als Landungsplatz. Sie zählt heute ungefähr 30.000 Einwohner, neben den Türken zumeist Griechen, Armenier und Juden, die besonders Handel in Leder- und Toppwaren betreiben. Der Hafen ist zwar flach, dennoch bildet die Stadt einen ziemlich wichtigen Ausfahrplatz mit lebhaftem Schiffsverkehr.

Mitau, Dünaburg und Riga.

Durch das Vorgehen von Teilen der deutschen Ostarmee in der Linie Libau—Dünaburg sind drei größere Städte besonders in den Vordergrund des Interesses getreten. In erster Linie Mitau, auf das sich die Russen zurückgezogen haben. Militärisch hat Mitau durch seine Lage zurzeit besondere Bedeutung, weil es nur einen strammen Tagesmarsch (etwa 40 Kilometer) von Riga entfernt liegt, der wichtigsten Seehandelsstadt der Ostseeprovinzen nächst Petersburg. Mitau mit seinen ebennmäßig gebauten Straßen und unansehnlichen Häusern selbst ist zwar nicht die größte, wohl aber die Hauptstadt von Kurland und zählt rund 39.000 Einwohner. Wenn man von dem unmittelbar vor der Stadt gelegenen großen Schloß mit den silbernen Särgen der Herzöge von Kurland absteigt, lohnt es sich nicht, die reizlos gelegene Stadt zu besuchen. Auch die Geschichte Mitaus ist mager. Von 1778 bis 1807 bewohnte Ludwig XVIII. von Frankreich das Schloß als Alplust. Von den Einwohnern sind weit über die Hälfte Deutsche. — Mehr aufgeblüht als Stadt ist Dünaburg, das 80.000 Einwohner zählt und ein wichtiger Knotenpunkt der Bahn von Wilna nach Petersburg und von Riga nach Smolensk ist. Der Handel mit Hanf, Flach und Bauholz ist bedeutend. Dünaburg ist befestigt und bildet einen der wichtigsten strategischen Punkte in der Verteidigungslinie der Düna. Die Stadt selbst bietet keinerlei beson-

L. Buchberger mit 1051 Teilern; 3. Tiefschußbest Herr A. Zeitlinger mit 1464 Teilern; 4. Tiefschußbest Herr F. Gerhardt mit 1552 Teilern. Kreisprämien: In der 1. Gruppe Herr A. Zeitlinger mit 41 Kreisen; in der 2. Gruppe Herr R. Wimmer mit 40 Kreisen; in der 3. Gruppe Herr F. Gerhardt mit 37 Kreisen.

* **Festnahme eines entwichenen russischen Gefangenen.** Am 11. Mai nachmittags bemerkte Herr Rudolf Frieß auf der Straße von Ybbsitz nach Waidhofen einen Mann, der ihm bedenklich vorkam, obwohl er nett gekleidet war. Herr Frieß vermutete in dem Manne einen entwichenen russischen Gefangenen, weshalb er ihm unauffällig bis zum Gasthause „zur Henne“ folgte und von dort durch einen Radfahrer die Sicherheitswache von seiner Wahrnehmung verständigte. Wachmann Anton Mayerhofer begab sich auf die Suche nach dem Verdächtigen und traf denselben in der Ybbsitzerstraße. Zur Legitimierung aufgefordert, gab der Mann in gebrochenem Deutsch zu verstehen, daß er aus Galizien sei. Er wurde aufs Wachzimmer gebracht und dort mit Hilfe eines deutsch und polnisch Sprechenden Soldaten aus dem Rekonvaleszentenhause einvernommen. Er wollte zuerst glaubhaft machen, Nikolai Koslov zu heißen und in der Nähe von Lemberg zu Hause zu sein, von wo er, als die Russen hinkamen, geflüchtet sei, gab jedoch, in die Enge getrieben, dann zu, der russische Zugführer Simerik zu sein, der vor mehreren Tagen aus dem Gefangenenlager Wieselburg entwichen ist. Simerik wurde der Wache der Offiziersstation Schloß Zell übergeben.

* **Männergesangs-Verein.** Das am 13. Mai stattgefundene Konzert dieses Vereines, dessen Ertrag für Kriegsfürsorgezwecke bestimmt ist, hatte einen großen Erfolg. Ein ausführlicher Bericht hierüber folgt in der nächsten Nummer.

* **Deutscher Schulverein im Dienste der Kriegsfürsorge.** Die Frauen- und Mädchenortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Deutschen Schulvereines beabsichtigt, sich in nächster Zeit zum dritten Male in den Dienst der Kriegsfürsorge zu stellen und einen Teil des Ertrages des anfangs Juni d. J. stattfindenden Blumentages diesem Werke edler Menschenliebe zu widmen. Unsere wackeren Schulvereinsdamen werden bei diesem Anlasse Blumen zu 10 und 20 h zum Verkaufe bringen, wodurch auch in dieser schweren Zeit gewiß niemand namhaft belastet, der schönen, guten Sache der Volkshilfe aber ein namhaftes Erträgnis gesichert wird.

* **Allg. n. ö. Volksbildungs-Verein.** Die 29. Jahres-Hauptversammlung dieses über ganz Niederösterreich sich erstreckenden, seit langen Jahren regenreich wirkenden Vereines findet Sonntag den 6. Juni l. J. in Krems statt. Angesichts des Erstes der Zeit beschränkt sie sich auf die durch die von den Sitzungen vorgeschriebenen Berichte, Beratungen und Wahlen. Der Ort der Versammlung ist der Rathausaal, der Beginn Schlag 10 Uhr.

* **Bezirksarmenrat Waidhofen a. d. Ybbs.** M. Böcklinger für Kriegsfürsorge 2 K. Gesamtsumme 3278 K 74 h.

* **Ministerialverordnung, betreffend das Verfüttern von Hafer.** Die B. T. Pferdebesitzer werden auf die im amtlichen Teile dieser Zeitungsnummer abgedruckte Ministerialverordnung vom 11. Mai 1915. R. G. Bl. Nr. 116, betreffend das Verfüttern von Hafer, aufmerksam gemacht.

* **Bestreuung von Straßen mit Gras verboten.** Eine Verordnung der niederösterreichischen Statthalterei ordnet folgendes an: Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, bei dem Verbrauch der vorhandenen Futtermittel die größte Sparsamkeit walten zu lassen, wird auf Grund des § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R. G. Bl. Nr. 96, die anlässlich der Abhaltung der Fronleichnamsprozessionen oder aus anderen festlichen Anlässen herkömmliche Verwendung von Gras und Heu zur Bestreuung von Straßen, Wagen und Plätzen für das laufende Jahr verboten.

* **Von der Volksbücherei.** Zu Pfingsten bleibt die Bücherei geschlossen. Wer Bücher vor mehr als drei Wochen entlieh, möge dieselben bestimmt nächsten Sonntag den 16. d. M. zurückstellen, da die Strafgebühr für längeres Entleihen unnahehaftig eingehoben wird.

* **Feldpostkarte.** An die Schriftleitung unseres Blattes gelangte folgende Karte:

4. Mai 1915.

Unser „Bote von der Ybbs“, der mir allwöchentlich die Nachrichten aus meiner Vaterstadt bringt, ist mir ein gern gesehener Gast, dessen Inhalt ich immer mit großem Interesse verschlinge. Darob nachstehend eine neue Feldpostanschrift mit dem Ersuchen, sie bei der Absendung der nächsten Wochenfolge zu berücksichtigen.

Hier in den Karpathen, wo alles im Frühling-Kleide prangt, gibt es für uns Techniker viele und interessante Arbeit. Wir bauen jetzt wieder eine hübsch große Brücke, Laderampen, haben Bahnerhaltung und Betrieb bis in die Feuerlinie. Gestern schoß uns die russische Artillerie ein Loch in einen Wagen, was uns aber nicht behindert, ruhig weiter zu fahren. Hier herrscht die beste Stimmung.

Heil und Sieg!

Jug. Josef Jnführ, k. u. k. Leutnant
15. Eisenbahnkompagnie
Feldpost Nr. 209.

* **500 Schritte vorm Feind.** Herr Hans Stadler vom 3. Dragoner-Regiment, 2. Eskadron, 3. Zug, Feldpost 87, vor Ausbruch des Krieges Spenglergehilfe bei Herrn Pich, sandte an eine Waidhofnerin folgendes hübsche Gedicht, das er im Schützengraben verfaßt hat:

Im Schützengraben, am 4. Mai 1915.

Wir liegen im Schützengraben
Im fröhlichen Kreise vereint,
Wir lustigen Wienerknaben
Vom dritten Dragonerregiment.
Dort liegen wir drauß auf der Lauer,
Kein Licht in die finstere Nacht scheint,
Beim Drahtverhau hinter der Mauer
Fünfhundert Schritte vorm Feind.

Ob auch die Granaten krachen,
Ob mans noch so schlimm mit uns meint,
Wir trinken, wir rauchen und lachen,
Vielleicht machts auch unser Feind.
Doch manchmal, da denkt man an einen
Kameraden oder sonst lustigen Freund,
Da möcht' man am liebsten gar weinen,
Fünfhundert Schritte vorm Feind.

Mit Wünschen, Lieben und Hoffen
War so oft er mit uns hier vereint,
Jetzt hat ihn die Kugel getroffen,
Es war ihm nicht anders gemeint.
Doch in der Heimat, da haben
Zwei Neuglein sich rot geweint,
Und wir haben still ihn begraben,
Fünfhundert Schritte vorm Feind!

* **Zehn- und Zwanzighellerstücke aus Neusilber.** Seit Ausbruch des Krieges hat sich ein starkgesteigerter Bedarf nach Teilmünzen aller Kategorien geltend gemacht, durch den die bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank vorräthig gehaltenen Bestände an Teilmünzen eine stetige Abnahme erfahren. Dem weiteren Bedarfe nach Silber- und Bronzemünzen konnte durch verstärkte Ausprägung von Einkronenstücken sowie Zweiheller- und Einhellernmünzen Rechnung getragen werden; dagegen erschien es mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Beschaffung von Nickel während des Krieges nicht zweckmäßig, die vorhandenen Nickelmengen für Zwecke des Münzwesens in ausgedehntem Maße in Anspruch zu nehmen. Da sich jedoch diese im Umlauf befindlichen Münzen als unzureichend erweisen und insbesondere in den Industriebezirken sich ein starker Bedarf an solchen Münzen geltend macht, hat sich die Regierung im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung entschlossen, vorbehaltlich der nachträglichen Erwirkung der gesetzlichen Genehmigung dieser Maßnahme die Ausprägung und Ausgabe von Münzen zu zehn Heller, eventuell auch zu zwanzig Heller, aus Neusilber (einer Mischung aus 50 Prozent Kupfer, 40 Prozent Zinn und 10 Prozent Nickel) in Angriff zu nehmen. Die Ausgabe dieser Münzen, mit welcher hinsichtlich der Zehnhellermünzen am 10. Mai d. J. begonnen wurde, soll nur nach Maßgabe des unabwieslichen Bedarfes stattfinden, soll jedoch, sofern die Bedürfnisse des Verkehrs es erfordern, bis zur Erreichung des Höchstbetrages von 20 Millionen Kronen fortgesetzt werden. Die Münzen werden nach Größe und Gewicht den Nickelmünzen vollkommen gleich sein und sich von diesen nur durch die Metallfarbe und durch das Gepräge der Reversseite unterscheiden. Der Revers der in Oesterreich geprägten neuen Teilmünzen wird in einem Kranze von Eichenlaub die Wertangabe und die Jahreszahl der Ausmünzung tragen, wogegen der Revers der in Ungarn zur Ausprägung gelangenden Münzen die Wertangabe und darunter zwei gekreuzte Lorbeerzweige aufweisen wird. Abgesehen von diesem Unterschiede in der Ausstattung werden auf die neuen Teilmünzen die für die Nickelmünzen geltenden Bestimmungen der Gesetze, bezw. des Münz- und Währungsvertrages Anwendung finden.

* **Waidhofner Kinotheater.** Die Direktion veranstaltet heute Samstag und morgen Sonntag in der Absicht, das Publikum zwei Stunden über alle Tagesjorgen hinwegzuheben, einen „lustigen Abend“. Das Schlagerlustspiel „Er rechts, sie links“ in drei Akten stammt von den beiden Hausdichtern der Budapester Orpheum-Gesellschaft Glinger und Tauffig, die als kluge Witzbolde und Situationsmacher sich erweisen, damit ist dem Humor und der Ausgelassenheit Tür und Tor geöffnet. Ein Bild, das in jeder Szene Situationen bringt, über die sich Lachstürme ergießen und das glänzend dargestellt, das Original auf der Bühne noch übertrifft und den Vorteil hat, gewisse Schlüpfrigkeiten in einer vollständig einwandfreien Weise dezent zu markieren. Die Ehebruchskomödie „Der Lumpenbaron“ ist eine Faschingsgeschichte in drei Akten, das Erlebnis eines alten Bummelers und seines würdigen Schwiegerjohannes, die beide die Nacht lieber in animierter Gesellschaft in Separees verbringen, als bei ihren Gattinnen. Die Handlung gibt Anlaß zu allerlei Schmurren und der Akt, der Laune und Stimmung erzeugt, ist nach jeder Richtung ausgenutzt im Film, der seine Wirkung nicht verfehlen und Lachsalben auslösen wird. In diesen beiden sehr lustigen Bildern wird die Direktion, dem Wunsche des Publikums nach Erheiterung in anerkennender Weise Rechnung tragen und wirklich lustige, unterhaltende Bilder zur Vorführung bringen. Sollte dieser Versuch entsprechend Anklang und Beifall finden, verspricht die

Direktion, öfters in bestimmten Zeitabschnitten mehr solcher lustiger Abende mit erstklassigen Schlagern zu veranstalten. — Die Kriegsbilder bringen wieder zahlreiche interessante Naturaufnahmen aus den Karpathen sowie von der deutschen Ost- und Westfront, darunter Erzherzog Friedrich bei Inpizierung abgehender Truppen, ferner die Ansicht eines modernen Schlachtfeldes sowie G. Maj. König Ludwig von Bayern bei seinen Truppen im Felde. — In der Sonntag-Nachmittagsvorstellung um 4 Uhr gelangt ein vollkommen schulfreies Programm zur Ausführung, und zwar die Kriegsbilder, das Drama „Der Fluch des Spielers“, die beiden komischen Bilder „Die behexten Zündhölzer“ und „Rache ist süß“, ferner zwei Naturaufnahmen: „Jerusalem“ und „Kenntiere im schwedischen Gebirge“. Wir machen unsere Leser heute schon aufmerksam, daß für die Pfingstfeiertage ein Sensationsprogramm, darunter ein Detektivschlager ersten Ranges, auf dem Programme steht, worüber die Programme nähere Aufklärungen geben.

* **Dringende Bitte.** Es ist allgemein bekannt, wie viele Deutsche aus Galizien und der Bukowina flüchten mußten und wie groß die Not der dort Zurückgebliebenen ist. Einzelne Anstiftungen sind fast ganz zerstört. Unser Hilfsauschuß hat bisher in etwa 400 Fällen Flüchtlinge mit rund K 8000.— und unzähligen Kleidungsstücken unterstützt und ihnen in allen möglichen Angelegenheiten Rat und Hilfe geboten. Auch zwei Beerdigungen hat er besorgt. In den letzten Wochen ist eine Hilfsexpedition nach Ostgalizien, die andere in die Bukowina abgegangen, die dort in derselben Weise arbeiten; sie haben Geld, Kleider und Lebensmittel mitgenommen. Für Westgalizien ist jetzt ein Hilfsauschuß in Neu-Sandec entstanden. Unsere Barmittel sind auf ein geringfügiges gesunken. Wir sehen uns daher veranlaßt, dringend um weitere gütige Spenden zu bitten. Auch die Kleinste ist willkommen. Alle Geldspenden sind an unseren Säckelwart Kaiserl. Rat Eduard Neunteufel, Wien, 8. Bez., Tigergasse 33/III, zu richten. Für den „Fürsorgeauschuß für die Deutschen aus Galizien und der Bukowina“ Dr. R. F. R a i n d l, Vorsitzender, (Wien, 8. Bez., Florianigasse 39, Eingang Fuhrmannsgasse).

* **Todesfälle.** In St. Pölten starb die in ganz Niederösterreich bekannte Theaterdirektorin Frau Emilie Lezl, Gattin des Theaterdirektors Stein-Lezl, im 59. Lebensjahre. Frau Lezl erstreute sich auch in Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs, wo das Theaterensemble Stein-Lezl wiederholt mit Erfolg gastierte, großer Wertschätzung. Die Verstorbene wurde auf dem St. Pöltener Friedhofe beigesetzt. — Am 30. April starb Herr Johann Viertelmeier, Zimmermann im Urstal im 69. Lebensjahre. — Montag den 3. Mai ist Herr Leopold Kornthauer, Besitzer des Krenbichl in St. Leonhard a. W. um 4 Uhr nachmittags im 71. Lebensjahre verschieden. — Freitag den 7. Mai starb Herr Franz G a f n e r, Hausbesizersohn in Sonntagsberg im 38. Lebensjahre. — Montag den 10. Mai ist um 1/2 6 Uhr früh nach kurzem Leiden Herr Franz Decker, Privat in Maierhof, Gemeinde Althartsberg, im 72. Lebensjahre verschieden. — Dienstag den 11. Mai ist in Bruckbach nach längerem Leiden die Beamtensgattin Frau Marie A n g e r m e y e r um 3/4 4 Uhr nachmittags im 45. Lebensjahre verschieden. — In der Pfarre Seitenstetten starb in Weg obs Wald Herr Karl Steinmaßel im 57. Lebensjahre. Die Erde sei ihnen leicht!

* **Waidhofner Wochenmarktsbericht vom 11. Mai 1915.** Die von den Landwirten am heutigen Wochenmarkte gebrachte Butter und Eier konnten den Bedarf nicht hinreichend decken, infolge dessen Eigner sofort wieder mit erhöhten Preisen gegenüber den Vormärkten einsetzten; es wurde das Kilogramm Butter nur zu 4 K und 20 Stück frische Eier zu 2 K abgegeben. Von frischem Gemüse waren Spargel, Kohl, Artischocken, Erbsenschotten, Spinat und Häuptelsalat angeboten. Am Schweinemarkt waren die wenigen Zufuhren von Ferkeln trotz hoher Preise bald vergriffen.

Aus Amstetten und Umgebung.

* **Ulmerfeld-Hausmehning.** Der hiesige Gemeinde- und Fabrikarzt, Herr Dr. J. G. Bröll, auf dem südlichen Kriegschauplat seit Kriegsbeginn als k. k. Oberarzt des Landsturms tätig, ist von schwerer Krankheit genesen bis auf weiteres in seine Heimat beurlaubt worden und bereits in Hausmehning eingetroffen.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer, 8. Mai 1915. (Sparkasse der Marktgemeinschaft Weyer.) Mit Ende März 1915. verblieben an Interessenten-Guthaben K 3.994.280.99, im Monate April wurden von 65 Parteien K 28.313.65 eingelegt, zusammen K 4.022.594.64. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 116 Parteien K 30.807.34. Stand der Einlagen mit Ende April K 3.991.787.30.

— (Leitungswechsel an der Krankenhaltestation in Kleinreifling.) An die Stelle des nach Fürstfeld in Steiermark versetzten Leiters der Krankenhaltestation Kleinreifling, Dr. Jakob Schorr, wurde der Oberarzt Dr. Walzolgher ernannt.

— (Avancement des Wachkommandanten der Eisenbahnsicherungsabteilung

in Weyer.) Der Oberleutnant Arthur Michna, der sich großer Beliebtheit bei der Mannschaft erfreut, wurde anlässlich des Mai-Abancements zum Hauptmann befördert.

(Personales.) Bei der Staatsbahndirektion Villach, Station Weyer, wurde Herr Georg Thomajchik als Volontär aufgenommen.

— Vaterländische Kriegsmetallsammlung. (Die in Weyer an der Gnns von Bürgermeister Albert Dunkel eingeleitete und von Herrn Oberlehrer Karl Mittermayer im Verein mit den Herren Lehrern Josef Ganslmayr, Georg Gruber und Friedrich Holzer sowie der Schuljugend durchgeführte Kriegsmetallsammlung hatte ein sehr erfreuliches Ergebnis. Das Gewicht der einzelnen gesammelten Metalle ist folgendes: Messing 209 Kilogramm, Zinn 103 Kilogramm, Blei 92 Kilogramm, Kupfer, 115 Kilogramm, zirka 1 Kilogramm Edelmetall, zusammen 520 Kilogramm.

Aus Scheibbs und Umgebung.

Gaming. (Sterbefall.) Am Sonntag den 2. Mai starb in Gaming Herr Rudolf Preitensteiner, Lehrer an der fünfklassigen Volksschule daselbst, nach längerem Leiden im 44. Lebensjahre. Der Verbliebene erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit, war längere Jahre Lehrervertreter im Bezirksschulrate in Scheibbs, Chormeister am Kirchchore in Gaming und Ausschussmitglied des Bezirkslehrervereines von Scheibbs. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag den 4. Mai unter zahlreicher Beteiligung der Lehrerschaft des Bezirkes, der Beamten, des Ortschaftsrates, der Schuljugend und der Bevölkerung statt. Der Verstorbenen hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder im volkschulpflichtigen Alter.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe, 10. Mai. (Hahnenjagd.) In den hiesigen Revieren sind nun die Hahnenjagden im vollen Gange und wurden bereits mehrere hübsche kleine und große Hähne erlegt. Zum Jagdvergnügen haben sich im Reviere des Herrn Grafen Hans Wilczek die Herren Hofrat J. Wiltisch vom k. k. Ackerbauministerium und Herr Generalsekretär G. Stauffer aus Wien eingefunden. Im Laufe dieser Woche wird auch Herr Ostar von Pongrats, Großindustrieller aus Kroatien, hier eintreffen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Gesundheitspflege. Jeder hat in seiner Familie oder in seinem Freundeskreise wohl schon Krankheitsfälle erlebt, für die absolut keine Entstehungsursache zu entdecken war. Die Krankheit war da, und kein Mensch, auch nicht der Arzt, wußte woher. Unsere Forscher waren deshalb schon lange auf der Suche, um solchen rätselhaften Krankheitsursachen auf die Spur zu kommen, und jetzt kommt die Kunde, daß eine der verbreitetsten Krankheitsquellen entdeckt worden ist — in der Mundhöhle des Menschen selbst. Die Ursache ist so einfach und der Beweis so klar, daß man sich wundern muß, nicht schon längst darauf verfallen zu sein. Die Sache ist kurz die: Jeder Mensch nimmt beim Atmen oder mit der Nahrung zahllose Bakterien in die Mundhöhle auf, teils harmloser, teils schädlicher Art. Unter diesen schädlichen gibt es solche, die die Zähne zerstören, und solche, die direkt Krankheiten erzeugen können. Ist nun die

Mundhöhle unsauber, die Schleimhaut entzündet, die Zähne mit schmierigem Belag bedeckt oder mit Speiseresten in den Höhlungen und Zwischenräumen verfahren, so vermehren sich die eingewanderten Bakterien zu hunderten von Millionen. Wird nun die Mundhöhle nicht täglich mehrmals mit einem antiseptischen Mundwasser (Ddol) gereinigt, so machen sich die üblen Folgen bald bemerkbar. Die Bakterienmassen werden beim Atmen in die Lungen eingeatmet, oder gelangen durch Wunden, Zahnpfisteln usw. in die Blutbahn, außerdem produzieren sie bei ihrem Stoffwechsel ununterbrochen Giftstoffe, die teils in den Magen, teils direkt in das Blut übergehen, und auf diese Weise entstehen Uebelkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Erkrankungen der Halsdrüsen und der Lungen, ja selbst Augen- und Ohrenkrankheiten und Blutvergiftungen sind beobachtet worden. Wieviel Neurasstheniker mögen herumlaufen, die dieser so eigentlich lächerlichen Ursache (lächerlich, da sie jeder Mensch mit Leichtigkeit vermeiden kann) ihr lästiges Leiden verdanken. Es kann deshalb nicht eindringlich genug geraten werden, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Ddol zu gewöhnen. Wer Ddol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der **Athmungsorgane, des Magens oder Blase** ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Trimmel Kaufmann in Amstetten.

Korona
Kaffee-Ersatz
bester
koffeinfreier
Familienkaffee
Imperialfeigenkaffee
Fabrik
Karl Kuhlmann
Wien, X.

Seuchengefahr!
Die meisten Krankheiten werden durch Anagesier übertragen!
Gantolit
verfügt unsehbar alle Arten von Anagesier, ist also für alle sanitären Anstalten, für das gesamte Baugewerbe, für Industrie und Landwirtschaft.
M. Elfer, Wien 1., Krugerstraße 3.

Bei **Epidemien** und allen **Infektionskrankheiten**
Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn

* **Rechnenzettel vom Kriegsfürsorgeamt** für Gastwirte, Kaufleute, Fleischhauer und alle Geschäftsleute sind aus Gefälligkeit bei M. v. Henneberg, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 32, zu haben. Diese Rechnenzettel sollen überall Eingang finden, da der Erlös hierfür zur Linderung der Sorgen der Familien unserer wackeren Soldaten gewidmet ist. Ein Block, 100 Zettel, kostet nur 2 K und ist jeder, der diese Zettel verwendet, berechtigt, um 2 Heller die Rechnung höher zu stellen, welche auch bereitwilligst gezahlt werden.

Vortrefflich bewährt für die **Krieger im Felde** und überhaupt für **Jedermann** hat sich als beste **schmerzstillende Einreibung** bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.
Dr. RICHTERS
Anker-Liniment. capsici compos.
Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.**
Flasche K — 80, 1'40, 2'—
Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von **Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 5.**
Täglicher Versand.

EDUARD HAUSER
K.u.K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX, Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN
GRABENMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

Kerpens erste Waidhofener
En gros **Salzniederlage** En gros
Unterer Stadtplatz Nr. 27 — (Gasthaus Hammerschmied) empfiehlt jederzeit
Tafel-, Blank- und Viehsalz in Säcken
zu billigsten Preisen und ladet zum Bezuge freundlichst ein.
1852

Danksgiving.
Für die Beteiligung am Leichenbegängnisse unseres lieben Gatten und Vaters, des Herrn
Johann Kienbacher
sprechen wir allen, insbesondere aber der hiesigen freiwilligen Feuerwehr unseren herzlichsten Dank aus.
Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. Mai 1915.
Familie Kienbacher.

Realitätenbesitzer,
welche ihre Objekte veräußern wollen, bietet sich jetzt günstigste Gelegenheit, da bei dem seit 37 Jahren bestehenden, in der ganzen Monarchie verbreiteten
„Allgemeinen Verkehrsanzeiger“
in **Wien, 1. Bezirk, Weiburggasse 26,**
trotz des Krieges große Nachfrage herrscht, insgedessen viele Verkaufsabschlüsse stattfinden.
GESETZLICH GESCHÜTZT **Telephon Nr. 9350.** **Probenummern und Auskünfte gratis.**

Pianino
über die Sommermonate ab sofort zu mieten gesucht.
Auskunft: **Reichenauerstraße 6.** 1911

Wohnungstafeln
mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:
Möbliertes Zimmer unmöbliertes Zimmer zu vermieten.
Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

Schlosser u. Dreher

zur Erzeugung von Schrapnells werden
--- aufgenommen. ---

Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes.

1896

Rechtsanwalt u. Verteidiger in Strassachen

Dr. Rudolf Bast

beehrt sich mitzuteilen, daß er seine Advokatur-Kanzlei in Am-
stetten unmittelbar gegenüber dem k. k. Bezirksgerichte eröffnet hat.

1903

Für die zahlreiche Beteiligung an der Seelenmesse für unseren auf dem Felde
der Ehre gefallenen Sohn, Herrn

Josef Formanek

bitten wir unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Insbefondere danken wir den Vertretern des k. k. priv. Bürgerkorps, der
freiwilligen Feuerwehr, den Pflegerinnen, sowie den hier weilenden Vermundeten.

Waidhofen an der Ybbs, im Mai 1915.

Familie Formanek.

oooooooooooooooooooo

!! Achtung !!

Wer leidet an Gelenksrheu-
matismus, Ischias, Gicht,
Herz- und Nierenleiden usw.

Der wende sich mit sicherem Erfolg an
Anna und Karl Olmer, ärztlich ge-
prüftes Masseur-Ghepaar. Absolvent
von Prof. Winternik, Prof. von Neusser,
erster Aspirant im Physikalischen Institut in
Trentschin-Tepliz b. Königl. Rat Dr. Urang.
Jetzt Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer
Stadtplatz 38 im Friseurgeschäft. 1739

oooooooooooooooooooo

Blochabmaß - Büchel

in zwei Sorten

u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt

sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Erfüllet Euere patriotische Pflicht!

! Zeichnet die Kriegsanleihe !

Die k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank

(Filiale Waidhofen a. d. Ybbs)

ist Subskriptionsstelle

für die steuerfreie 5½% österr. Kriegsanleihe vom Jahre 1915

und nimmt Zeichnungen

zu den Originalbedingungen entgegen.

! Zeichnet die Kriegsanleihe !

**Künstlich
automatische Wasser-
Versorgung
(eigenes Patent).**

**Wasserleitungsbau und Einleitung
Josef Hopferwieser in Amstetten**

Fernsprecher 20.

Fernsprecher 20.

**Einrichtung
moderner Anlagen.**

Bedienerin

gesucht, anständige, kräftige Person, für ganze Tage. Vorzustellen bei Frau **Anna Paul** (Apotheke) **Waidhofen a. d. Ybbs.**

Ältere Frau,

verfiert in Kinderpflege, Sorghlet, sehr liebevoll, sucht Stelle zu Neugeborenen. Auch nach auswärts. Gest. Zuschriften erbeten unter: **Forster**, **Waidhofen a. d. Ybbs**, **Riedmüllerstraße 6.** 1905

Schöner, weißer

Kinderwagen,

tadellos erhalten, zu verkaufen. Anzufragen **Ybbitzerstraße 37, Tür Nr. 3.** 1906

Kleines Landhaus

mit schönem Garten und kleiner Wirtschaft in der Nähe einer Eisenbahn zu kaufen gesucht. Anträge unter „Landhaus“ an die Verwaltung dieses Blattes. Agenten ausgeschlossen. 1908

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist mit Mai ein

Geschäftszokal

zu vermieten. Näheres **Monschübl**, **Krems**, Hauseigentümer. 1840

Trauer-Bilder für gefallene Krieger

sind in der

Druckerei Waidhofen a/Y.
erhältlich.

Da ich mich einer Operation unterziehen muß,
bin ich leider gezwungen, gegen Ende Mai mein

Gemischtwaren- & Geschäft

auf einige Zeit zu schließen.

Aus diesem Anlasse danke ich allen meinen geehrten Kunden für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitte, mir dasselbe nach Wiedereröffnung meines Geschäftes im gleichen Maße entgegenbringen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Wolkerstorfer

Waidhofen a. d. Ybbs,

Unterer Stadtplatz 11.

Jahreswohnung

bestehend aus Zimmer, Kabinett, Küche, Vorzimmer, Abort, sofort zu vermieten. Auskunft bei **Maurermeister Summer**, **Zell a. d. Ybbs Nr. 134.** 1889

Adolf Hilbert's Wildpret- Handlung

Waidhofen a. d. Ybbs, Unt. Stadt 30.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiermit dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß die Wildpretsaison Anfang Mai beginnt und stets frisch geschossenes Rehfleisch zu den billigsten Tagespreisen in seinem Geschäfte zu haben ist.

Hochachtungsvoll

1887

Adolf Hilbert.

Im Selbstverlage des Deutschen Volksvereines **Waidhofen a. d. Y.** ist soeben erschienen:

Grustafel

in den Reichsfarben schwarz-weiß-rot:

„Gott strafe England!“

„Er strafe es!“

Preis für das Stück 40 Heller
Wiederverkäufer: 10 Stück zu 30 Heller
" 100 " " 25 "

Versand durch **Adolf Leg**, **Waidhofen an der Ybbs.**

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

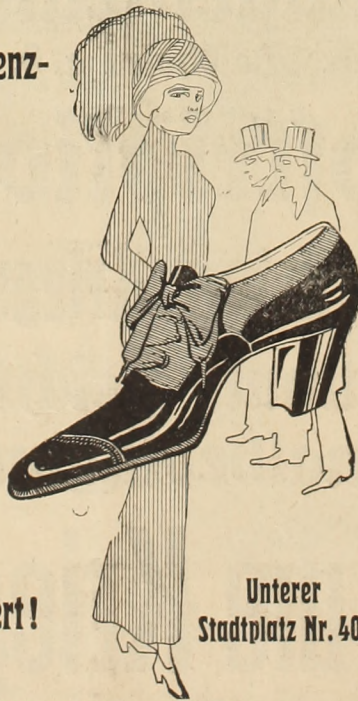
schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers **Wiens** bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“

Konkurrenz-
los!



Preiswert!

Unterer
Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfehlte sein reichhaltiges Lager von 10 0-2

Grabdenkmälern

Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie
Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

z. B. Pressteine, Oostreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.